

DR. PAUL CAMPBELL UND PETER HOWARD

DIE KUNST
MENSCHEN
ZU ÄNDERN

VERLAG PAUL HAUPT BERN

1. *Auflage* November 1954
2. *Auflage* Oktober 1955
3. *Auflage* Dezember 1959
4. *Auflage* Dezember 1960
5. *Auflage* September 1963

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1963 by Paul Haupt Berne
Printed in Switzerland
Druck: Paul Haupt Bern

INHALTSVERZEICHNIS

| | | |
|----|--|-----|
| 1 | Das Rätsel unserer Zeit | 7 |
| 2 | Anatomie der Persönlichkeit | 15 |
| 3 | Der Schlüssel | 33 |
| 4 | Die Quelle der Kraft | 45 |
| 5 | Der neue Menschentyp – Beispiel | 53 |
| 6 | Der neue Menschentyp – Befund | 61 |
| 7 | Der neue Menschentyp – Befreiung ... | 73 |
| 8 | Der neue Menschentyp – Beschluß | 81 |
| 9 | Der neue Menschentyp – Bestimmung . | 84 |
| 10 | Warum geht so vieles verkehrt? | 89 |
| 11 | Ein Mensch erreicht Millionen Menschen | 96 |
| 12 | Die Geschichte eines Wunders | 105 |

DAS RÄTSEL UNSERER ZEIT

Unsere Welt ist voll von schwierigen Menschen. Die Frage ist: Wie wird man mit ihnen fertig? Der schwierige Kollege, der schwierige Politiker, das schwierige Kind, die schwierige Ehefrau, der schwierige Ehemann, die schwierige Klasse, Rasse oder Nation – sie sind in tausend Sprachen das Hauptgesprächsthema.

Man hat mit verschiedenen Methoden versucht, dieses Problem zu behandeln. In internationalen Angelegenheiten hat sich das Veto eingebürgert. Aber auch an Konferenz- und Frühstückstischen auf der ganzen Welt sind Vetos an der Tagesordnung. Kurzschluß und Bitterkeit sind meistens das Ergebnis, nicht aber geänderte Ansichten und geänderte Charaktere.

Das Lächeln ins Gesicht und der Dolchstoß in den Rücken sind alltägliche Erfahrungen im privaten und öffentlichen Leben. Weitere Methoden sind: Diktatur, Mord an Leib oder Seele, Gleichschaltung, Konzentrationslager, Liquidation und schließlich Krieg.

Alle diese Methoden, mit dem schwierigen andern fertig zu werden, sind in der Gegenwart gang und gäbe. Man kann nicht umhin, festzustellen, daß keine von ihnen jedermann voll befriedigt hätte.

In Sowjetrußland fragt man sich heute ernsthaft, wie ein neuer Menschentyp zu schaffen ist, der die neue Gesellschaftsordnung funktionsfähig macht. Dem Kommunismus scheint dies nicht zu gelingen.

Der Sekretär des Gewerkschaftsbundes in Oestfold, Hans Bjerkholt, ein Mitbegründer der norwegischen kommunistischen Partei, sagt: «Das Problem des neuen Menschentyps bleibt ein unerledigter Programmpunkt der Sowjetunion. Auf Konferenzen in Rußland wurde immer wieder das Thema behandelt: Wie schaffen wir einen neuen Menschen? Wir dürfen uns nicht einbilden, dies tun zu können, indem wir alle Menschen in die gleiche Form pressen ... Kein System, so gut es auch sein mag, wird je Frieden und Freiheit bringen, wenn wir nicht einen neuen Menschentyp schaffen.»

Wir sind nicht alle Kapitalisten. Wir sind nicht alle Kommunisten. Aber jeder von uns weiß jemanden, den er gern anders haben möchte. Sollte uns da einer eingefallen sein, lohnt es sich, die Frage ehrlich zu beantworten: Warum möchte ich eigentlich, daß der andere anders wird? Denn unsere Motive dabei sind so oft der Grund, daß aus der Änderung des andern nichts wird.

Die Familie will, daß das schwierige Kind oder der schwierige Verwandte anders wird. Ihr Motiv liegt oft in dem Wunsch nach einem ruhigeren Familienleben oder einem besseren Eindruck bei den Nachbarn.

Die Unternehmer wünschen sich eine bessere Arbeiterschaft, damit ihre Bilanz vorteilhafter ausfällt.

Eine Klasse wünscht, daß die andere Klasse sich ändert, damit sie das festhalten kann, was sie hat, oder etwas bekommt, was sie nicht hat.

Demokraten möchten, daß die Diktatoren sich ändern, damit sie weiter ein selbstsüchtiges, leichtes und bequemes Leben führen können.

Kolonialvölker hassen die Imperialisten, von denen sie ausgebeutet werden. Verständlicherweise wollen sie Freiheit; aber sie wollen oft auch Rache.

Am Konferenztisch wünscht unsere Partei, daß die Gegenpartei sich ändert, damit wir noch ungestörter als bisher machen können, was uns paßt.

In all diesen Fällen ist das Grundmotiv bei dem Versuch, den anderen umzuwandeln, Selbstsucht. Man mag es noch so sehr mit Worten wie Friede, Gleichheit, Menschenrechte, Patriotismus, Nationalismus, Imperialismus, Freiheit und Gerechtigkeit tarnen.

Die andere Sippschaft soll sich ändern, damit unsere und wir selbst es leichter haben.

Solange die andere Seite unsere Absichten nicht durchkreuzt, finden wir uns mit ihren Fehlern ab und verlangen keine Änderung. Aber wenn unsere Absichten bedroht werden, sind wir bereit, mit jedem Mittel, nötigenfalls mit Gewalt, Änderung herbeizuführen. Es ist durchaus möglich, die Handlungsweise eines Menschen oder eines Volkes mit Gewalt zu ändern; ihren Charakter jedoch ändert man damit nicht. Darum wandeln sich die Grundströmungen eines Zeit-

alters nicht, selbst wenn sich das Gleichgewicht der Kräfte innerhalb und zwischen den Nationen verschiebt. Die Grundströmung unserer Zeit aber treibt der Katastrophe entgegen.

Das Atomzeitalter hat die kleinste Einheit der Natur, das Atom, in das Blickfeld gerückt. Das ideologische Zeitalter rückt die kleinste Einheit der Gesellschaft, den Menschen, ins Blickfeld.

Die Nation, die die größten Kenntnisse, Fähigkeiten und Hilfsquellen zur Atomzertrümmerung besitzt, wird das Wettrennen um die militärische Macht gewinnen. In gleicher Weise wird das Volk, das das Geheimnis und die Kunst besitzt, die Natur des Menschen zu ändern, das Wettrennen um die ideologische Macht gewinnen, mit der eine neue Welt gestaltet werden kann.

Die Kraft einer Ideologie ist stärker als die Atomenergie. Denn die Idee, die den Verstand beherrscht, der die Hand führt, die das Atom spaltet, entscheidet letztlich darüber, wie und wo die Atomenergie entfesselt wird. Diese Tatsache müssen wir ständig vor Augen haben, wenn wir unsere Zeit verstehen wollen. Die Stärke einer Nation kann nicht allein an ihren wirtschaftlichen Hilfsquellen, dem Produktionspotential und ihrem Menschenmaterial gemessen werden. Größer als das alles ist die Durchschlagskraft einer einigenden Idee.

Jede Idee, die sich auf eine Klasse, Rasse oder Nation beschränkt, ist zu klein, um die Welt zu einigen. Sie

spaltet. Sie muß zur Gewalt greifen, um ihre Ziele zu verwirklichen. Nur eine Idee, die stark genug ist, die Natur des Menschen zu ändern, ist auch groß genug, Menschen über alle Unterschiede von Rasse, Klasse und Nation hinweg zu einigen. Die eine Idee führt zu Spaltung, Chaos, Diktatur und Krieg, die andere zur Wiedergeburt der Gesellschaft, zur sozialen, politischen und wirtschaftlichen Renaissance.

Frank Buchman, der Begründer der Moralischen Aufrüstung, hat sich sein Leben lang dafür eingesetzt, daß immer mehr Menschen eines neuen Charakters entstehen, die eine neue Gesellschaftsordnung schaffen. Er ist überzeugt, daß die Kunst, Menschen zu ändern, zur unentbehrlichen Ausrüstung des Staatsmannes sowie jedes Staatsbürgers gehört. Jedermann muß sich mit dieser grundlegenden Aufgabe befassen, und jedermann kann es. Die Kunst, die tiefsten Nöte der Menschen zu beheben, kann erlernt werden. Dazu braucht man kein Spezialist zu sein. Es ist jedermanns Vorrecht, Menschen zur Änderung zu verhelfen.

Frank Buchman sagt: «Die Natur des Menschen kann geändert werden, das ist die grundlegende Antwort. Die Wirtschaft der Völker kann geändert werden, das ist die Frucht dieser Antwort. Der Lauf der Geschichte kann geändert werden, das ist die Bestimmung unseres Zeitalters.» Und er fügt hinzu: «Wir brauchen eine ganz neue Qualität staatsmännischer Führung. Um gut zu regieren, müssen Minister Men-

schen ändern können. Üblicherweise pflegt man in Kabinetten diese Kunst nicht zu beherrschen.»

Der Erfolg von Frank Buchmans Bestrebungen kann an zwei Aussagen ermessen werden. Robert Schuman sagte als französischer Außenminister über die Moralische Aufrüstung: «Wäre sie nur eine Theorie mehr, würde ich skeptisch bleiben. Aber sie führt uns zu einer Geisteshaltung, die sich in Taten auswirkt. Sie bedeutet für die Zukunft und schon für die Gegenwart den Beginn einer weitgehenden sozialen Umwälzung.»

Ceylons Hochkommissar in England, Sir Claude Corea, erklärte als Botschafter Ceylons in den Vereinigten Staaten im Jahre 1953 in Washington vor einer erlesenen Zuhörerschaft von Diplomaten und Staatsmännern: «Zwei große Ereignisse haben die letzten fünf Jahre das Gesicht Asiens geprägt: daß 500 Millionen Menschen des Fernen Ostens ihre Unabhängigkeit erlangten und daß Dr. Buchman vor kurzem mit der Mannschaft der Moralischen Aufrüstung nach Asien kam.»

Frank Buchman und 200 seiner Mitarbeiter aus 25 Nationen waren damals auf Einladung führender Politiker, Industrieller und Gewerkschafter des Fernen Ostens durch Asien gereist. Ost wie auch West beginnen heute einzusehen, daß ein staatsmännisches und ein staatsbürgerliches Verhalten der Lage nicht gerecht wird, wenn es nicht eine Leidenschaft, eine Philosophie und einen Plan für die Neuformung der Menschen in

sich schließt. Denn die Natur des Menschen ist der Stoff, aus dem die Weltgeschichte sich aufbaut. Sie ist für Fortschritt und Wohlstand, für Krieg und Armut verantwortlich. Sie entscheidet sowohl über Erfolg als Mißerfolg von Konferenzen. Sie ist Schuß und Kette im Gewebe der heutigen Welt. Sie ist auch der Rohstoff einer neuen Welt.

Die materialistischen Ideologien, die unserer Zeit den Stempel aufdrücken, erkennen das. Unter der Tarnung von komplizierten Rassen- oder Klassentheorien verwenden sie geschickt verletzte Gefühle, Haß, Furcht, Ehrgeiz, Gier und Sucht der menschlichen Natur, um einer kleinen Gruppe von Menschen die Herrschaft über ganze Kontinente zu verschaffen.

Weil die Demokratien kein ideologisches Ziel haben, sind sie unfähig, mit der Natur des Menschen fertig zu werden. Das spiegelt sich wider in ihren Schwächen, ihrem Zögern und ihrer Uneinigkeit. Dem Aufruf der «Ismen» zur Umwälzung und Revolution stellen die Demokratien ihre Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit entgegen. Aber diese Ideale haben heute ihre Überzeugungskraft verloren, weil sie im täglichen Leben der Völker nicht ausgelebt werden.

Die Demokratie wird im Kampf um das Denken der Menschen solange in hoffnungsloser Verteidigung bleiben, bis sie zu einer ändernden Kraft wird, die viel durchschlagender und anziehender wirkt als alle «Ismen».

Nur die Umwandlung der Natur des Menschen wird die Menschheit einigen und ihr wahre Freiheit geben. Diese Änderung verwirklicht die Ideale der Staatsmänner und erzeugt den dauerhaften Frieden in der Gesellschaft, nach dem wir uns sehnen.

Diese Änderung ist die Antwort der freien Menschen auf die Liquidation der widerstrebenden menschlichen Natur, die unter anderen Systemen vorgenommen wird. Sie ist auch die Antwort auf die Korruption, Uneinigkeit und Schlaffheit der Demokratie.

In der Vergangenheit haben wir es der Familie, Schule und Kirche überlassen, den Charakter zu bilden. Heute genügt das nicht mehr. Zu wenige Familien wissen, wie man einen jungen Menschen auf das Leben vorbereitet. Die heutige Schule beschränkt sich auf rein technische und intellektuelle Ausbildung, und Millionen kennen die Kirche nur noch von außen. Jeder Staatsbürger muß eine neue Kunst beherrschen, wenn die Demokratie nicht von falschen Ideologien überundet oder überwunden werden soll. Staatsmänner und Eltern, Lehrer und alle, die in Industrie, Arbeiterschaft oder Armee Menschen zu führen haben, brauchen diese Kunst. Jedermann braucht sie jederzeit, damit unser Jahrhundert nicht das Jahrhundert wird, in dem die Welt sich selbst zerstört hat, weil wir nicht gelernt haben, die Natur des Menschen zu ändern.

ANATOMIE DER PERSÖNLICHKEIT

Die Leidenschaft von Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts, die Welt zu erforschen und zu erklären, schuf ein Zeitalter der Vernunft. Die Leidenschaft der Menschen des 20. Jahrhunderts, die Welt zu beherrschen, hat das Zeitalter des Willens heraufbeschworen. Karl Marx hat in seinem bekannten Ausspruch: «Die Philosophen haben die Welt erklärt, unsere Aufgabe ist es, sie zu ändern» den Anbruch des neuen Zeitalters vorausgesagt.

Überall in der Welt tobt ein gigantischer Kampf um den Willen der Menschen. Dieser Kampf geht darum, den Willen der Menschen zu erfassen, um sie in eine disziplinierte, weltumspannende, revolutionäre Kampffront einzureihen.

Es widerspricht der demokratischen Auffassung, daß es Menschengruppen gibt, die als Sklaven von anderen Gruppen für deren Zwecke mißbraucht werden. Aber schwächliche Machtausübung ist keine Antwort auf totalitäre Machtausübung. So reagieren die Demokratien zwar oft darauf, aber das ist blind und blöde, denn sie übersehen dabei völlig die Realitäten unseres Jahrhunderts.

Heute ist die entscheidende Frage: kann der Wille der Menschen nun für ein positives, einigendes Ziel gewonnen werden, für ein Ziel, das Menschen einigt und frei macht, so daß sie der Bedrohung durch die Diktatur eines Menschen, einer Gruppe oder einer Klasse nicht mehr unterliegen?

Auf totale Forderungen spricht der Wille an. Er findet nur Frieden, wenn er sich für ein eindeutiges und klares Ziel total einsetzen kann. Für den Willen ist es entscheidend, alles für etwas Großes hinzugeben. Dann ist der Geist unablässig schöpferisch tätig, und der Körper hat einen zwingenden Grund, diszipliniert und in Form zu sein. Größe ist die Bestimmung des Menschen. Damit er eine erfüllte, reife und ausgeglichene Persönlichkeit werden kann, muß sein Leben auf ein Ziel ausgerichtet sein, das den Problemen der Zeit angemessen ist.

Es gab eine Zeit, in der Kunst, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft solche Ziele darstellten. Aber heute sind diese Ziele zu klein. Unsere Welt ist zusammengeschrumpft; wir aber sind mehr und mehr gespalten. Vernunft sagt uns, daß die Welt vor einer Katastrophe steht, wenn wir nicht Einigkeit schaffen. Nur ein Ziel, das weltweit in seinem Ausmaß und moralisch in seinem Wesen ist, befriedigt den Willen ganz.

Der Kommunismus kann ein solches Ziel nicht darstellen, denn er ist klassenbewußt und deshalb zu klein. Er ist spaltend. Das unausweichliche logische Ergebnis

des Klassenkampfes ist ein Atomkrieg zwischen zwei gigantischen Machtblöcken. Deshalb entspricht der Kommunismus weder moralisch noch ideologisch den letzten Bedürfnissen des modernen Menschen.

Die politische, wirtschaftliche und soziale Demokratie, wie wir sie leben, bietet dieses Ziel auch nicht. Was sie erstrebt, ist zu verschwommen, und was sie vom einzelnen fordert, ist zu klein. Sie läßt Individualismus und Selbstsucht nicht nur zu, sondern züchtet sie geradezu. Aufgeklärter Eigennutz, sogenannter gesunder Selbsterhaltungstrieb wird dadurch zur Grundlage demokratischer Politik.

Daher kennzeichnen Unrast und Friedlosigkeit den modernen Menschen. Er muß moralisch geändert und ideologisch von Grund auf erneuert werden, um den ihm bestimmten Platz in der Welt zu finden. Wenn wir uns mit der Anatomie der Persönlichkeit befassen, wird sich zeigen, wie weit das richtig ist.

Nach altem Brauch läßt sich das Leben des Menschen in drei Gebiete einteilen: das Geistige, das Leibliche und den Willen. Jedes von ihnen stellt eine Kraft in der Persönlichkeit dar und ist so innig mit den beiden anderen verwachsen, daß es schwierig ist, bei den Handlungen des Menschen zu sagen, ob sie aus dem Geistigen, dem Leiblichen oder dem Willen kommen. Dennoch kann uns eine solche Aufgliederung brauchbare Kenntnisse der Anatomie der menschlichen Natur vermitteln. Wir befassen uns hier mit den Kräf-

ten, die unser Verhalten bestimmen, und mit der Frage, wie diese Kräfte geändert werden können.

Die meisten von uns sind überzeugt, unser Denken sei sehr viel gesünder als unser Leben, und wir könnten gewöhnlich erkennen, welche Richtung wir vernünftigerweise einschlagen sollten, wenngleich wir es nicht immer tun. In Wirklichkeit ist aber unser Denken genau so verworren wie unser Leben. Unser Geist ist ein wundervoller Mechanismus, aber er ist ständig den Kräften unterworfen, die von Körper und Willen ausgehen. Man kann nicht krumm leben und gerade denken. Die «reine Vernunft» ist im täglichen Leben eine Seltenheit. Das liegt naturgemäß im Wesen der Persönlichkeit.

Wie leicht unterliegen wir zum Beispiel der Versuchung, uns besser und weiser zu dünken als wir sind. Wir reden groß und leben klein, meinen es gut und handeln schlecht. Es ist, als wenn in jedem von uns drei Menschen steckten. Da gibt es die Person, für die wir uns selber halten, eine Phantasiegestalt, in die unsere Ideale und ehrgeizigen Strebungen verwoben sind, die aber keine Beziehung zu unserem tatsächlichen Verhalten hat. Dann der Mensch, für den unsere Freunde uns halten, und der ebenso weit von der Wirklichkeit entfernt sein kann. Schließlich der wirkliche Mensch mit all seinem Stolz, mit seiner Nachgiebigkeit gegen sich selbst, mit seinen Launen, Gefühlen und Versuchungen, die zu seinem wahren Charakter gehören.

Die falschen Vorstellungen über uns selbst zwingen uns zu falschen Vorstellungen über die Welt um uns herum. Der Stolz hindert die Eltern, ihre Kinder klar zu sehen. Unternehmer und Arbeiter haben über die gleiche Wirtschaftsorganisation oft vollständig entgegengesetzte Ansichten.

Ebenso haben wir über unsere Nation oft verschwommene Vorstellungen. Weil wir nicht bereit sind, ehrlich die treibenden Kräfte in unserem Herzen zu erkennen, sind wir blind für die treibenden Kräfte im Leben unseres Volkes. Wenn wir das Bild sehen, das andere Nationen von unserem Volke haben, sind wir sehr oft überrascht, verletzt und entrüstet. Es steht für uns außer Frage, daß sie sich irren, und wir vernebeln den wahren Tatbestand noch mehr, indem wir den andern genau das vorwerfen, was bei uns selber nicht stimmt.

Wir nennen unseren Nachbarn selbstsüchtig, wenn er es versteht, unsere selbstsüchtigen Absichten zu vereiteln. Gestärkt durch ein Gefühl der Selbstgerechtigkeit, verbarrikadieren wir uns noch unangreifbarer in unserer unrealen Welt, strahlen Ungeduld und Überheblichkeit aus, und keiner ist vor unserem vernichtenden Urteil sicher. Schließlich krönen wir diese Wahnvorstellung durch den seltsamen Glauben, daß alles in Ordnung wäre, wenn nur jeder so wäre wie wir.

Und dann wundert man sich noch, daß widerstrebende Standpunkte zwischen Parteien, Klassen, Ras-

sen und Völkern genau so wie zwischen einzelnen Menschen Spaltungen bringen. Und man wundert sich, daß die Menschheit von falschen Philosophien und Allerweltsheilmitteln geplagt wird. Und wir wundern uns, daß unsere Pläne sich nicht verwirklichen.

Überlegen wir uns einmal, wie wir mit unserem Körper umgehen.

Die medizinische Welt beschäftigt sich sehr mit der ungeheuren Zunahme des Lungenkrebses. Klinische Untersuchungen bestärken den Verdacht, daß hier eine Beziehung zu dem vermehrten Zigarettenverbrauch vorliegt. Es besteht kein Zweifel, daß das Rauchen auch eine schädliche Wirkung auf den Blutkreislauf ausübt. Viele Leute sagen: warum soll ich mit dem Rauchen aufhören? Es wäre intelligenter zu fragen: warum soll ich weiterrauen?

Denken wir weiter an das Alkoholproblem. Wir wissen nur zu gut, was der chronische Alkoholismus die Völker an Menschen und Geld kostet. In Frankreich sind die geistigen Schädigungen und die Leberkrankheiten, die auf den Mißbrauch von Wein und Spirituosen zurückzuführen sind, ein nationales Problem. Es ist medizinisch erwiesen, daß gewohnheitsmäßiges Trinken kleiner Mengen mehr Schaden anrichtet als ein gelegentlicher Rausch.

Viele Leute trinken, um keine Spielverderber zu sein. Viele trinken, weil sie zu feige sind, nein zu sagen. Viele trinken, um eine Zeitlang eine schwierige Situa-

tion zu vergessen. Sie meinen, sich Rauchen und Trinken erlauben zu können, weil sie es ja jederzeit lassen könnten. Aber sie vergessen die Tausende, die so von diesen Süchten besessen sind, daß sie sich die Hand abhacken ließen, wenn sie dadurch frei werden könnten. Vielen von uns geht es wie dem Geistlichen, der auf die Frage: «Warum folgst du nicht dem Rat deines Arztes und gibst die Zigarre auf?» antwortete: «Ich kann es nicht.» Es ist doch ganz klar, daß wir weder Menschen noch Völkern helfen können, von einem moralischen Übel frei zu werden, wenn wir selbst daran gebunden sind. Kompromisse mit unserem Gewissen auf irgendeinem Punkt offenbaren eine rücksichtslose Selbstsucht im Blick auf die Nöte der anderen. Durch kleine Kompromisse versickert unsere Kraft, anderen Menschen zu helfen.

Millionen müssen es bezahlen, wenn Staatsmänner und Menschen in verantwortlicher Stellung in solchen Kompromissen leben. Den moralischen Nöten ihrer Kollegen und Gegner stehen diese für das Schicksal ihrer Völker entscheidenden Männer machtlos gegenüber. Und dann entsteht wieder einmal eines der üblichen Programme für die Innen- und Außenpolitik.

Kinder müssen darunter leiden, wenn Eltern ihren mannigfaltigen Gelüsten nicht widerstehen können. Solche Eltern sind unfähig, ihren Kindern etwas zu bieten, für das es sich lohnt zu leben und alles einzusetzen. Darum ist das Leben der Jugend sinnlos und

leer. Sie macht den hoffnungslosen Versuch, dieses Vakuum auszufüllen, indem sie sich in minderwertige Unterhaltung stürzt, sich Rauschmitteln ergibt und sexuelle Erregungen sucht.

Unser Verstand sagt uns ganz genau, was wir tun sollten. Aber das Bündnis der körperlichen Gelüste mit dem Eigenwillen entscheidet gegen die Vernunft. Wenn der Wille sich der Änderung unterwirft, verschwindet die Sucht, Befriedigung und Flucht im Geschlechtlichen, in Tabak, Alkohol und Rauschmitteln zu suchen. In dem Leben der meisten Menschen gibt es etwas, an das sie sich so gewöhnt haben, daß ihnen nur schon bei dem Gedanken, es aufzugeben, das Leben unerträglich öde vorkommt. Wenn aber der Wille geändert ist, hat dieses Etwas seine Anziehungskraft verloren: die Gesundung tritt ein.

Eine mächtige, revolutionäre Umformung der inneren Antriebe, die uns beherrschen, kann eine Zeit herbeiführen, in der geistige und körperliche Gesundheit das Normale sind. Den Kern im Leben eines Menschen, das «eigentliche Selbst», nennen wir seinen Willen. Aus ihm entspringen alle seine Handlungen. Um diesen Willen kreisen wie Planeten Liebe, Haß, Hochmut, Gier und Angst. Dies ist die mächtigste Konstellation unseres Universums. So wie die Sonne die Bewegung der Planeten bestimmt, so übt der Wille in unserem Universum einen entscheidenden Einfluß auf unser Denken und Leben aus. Der wahre Kampf um

die Änderung der Welt ist das unablässige Ringen um die Änderung des Willens der Menschen.

Die Kraft des Willens ist unvorstellbar groß. So etwas wie einen schwachen Willen gibt es einfach nicht. Man hört schon den Einwand: mein Wille ist zu schwach, um den Versuchungen zu widerstehen. Tatsächlich aber verdient dieser Wille alle Beachtung, weil er stark genug ist, den eigenen Wunsch ganz rücksichtslos durchzusetzen. Manchmal wird ein Mensch beschuldigt, zu wenig Willenskraft aufzubringen, weil er Arbeiten, die er sich vornimmt, nie zu Ende bringt. Ganz im Gegenteil hat er eine so gewaltige Willenskraft, daß er es stets fertigbringt, seinen eigenen Neigungen zu folgen, ohne die Konsequenzen für sich und andere zu bedenken.

Der menschliche Wille äußert sich stets in Form von Forderungen. Tatsächlich läßt sich in jeder Forderung unser Wille vernehmen. Unsere Grundforderungen zielen auf Sexualität, Sicherheit und Erfolg. Diese drei Triebe halten sich gegenseitig in Schach. Der Geschlechtstrieb wird dadurch gebremst, daß sein zügelloses Ausleben Sicherheit und Erfolg gefährden könnte. Der Erfolgstrieb wird durch das Sicherheitsbedürfnis in Schranken gehalten. Man kann nicht hemmungslos über Leichen gehen, ohne mit der Gesellschaftsordnung in Konflikt zu kommen. Darum muß der Wille allerlei Umwege machen und raffinierte Mittel anwenden, um diese Begierden zu stillen.

Auf manche Art und Weise setzt sich der Wille auf dem Wege der Sexualität im Leben eines Menschen durch. Da ist zum Beispiel das Flirten. Es ist dadurch gekennzeichnet, daß man gar keine echte Anteilnahme für die andere Person hat. Man läßt sich in gegenseitigem Einverständnis gehen, man genießt das Spiel der Blicke, die Nähe und das Gewinnen des Partners. Wer denkt dabei daran, ob es dem anderen zum Besten dient? Solange ein Flirt dauert, schaltet er Familienbindungen und Verantwortungsgefühl aus. Bei Gesellschaften beobachtet man immer wieder, wie sich die Männer um das hübscheste Mädchen scharen. Wie sich das auf Anwesende oder Abwesende auswirkt, denen sie verpflichtet sind, ist ihnen dabei auffallend gleichgültig. Schon gar nicht kümmert es sie, was ihr Verhalten in diesem jungen Mädchen anrichtet. Nebenbei gesagt enthüllt das auch eine gehörige Dosis Einbildung auf Seiten der Männer.

Im Wirtschaftsleben schlägt man aus dieser Begierde Kapital. Das zeigt sich in der Verkaufsweise von Autos bis zu Zigaretten oder auch in der Produktion von Filmen, Illustrierten und Zeitungen. Viele Illustrierte und Bestseller verdanken ihren Erfolg ihrem sexuellen Inhalt.

Homosexualität zeigt sich leicht bei Männern oder Frauen, die herrschen wollen oder bei solchen, die

beherrscht sein wollen. Sie ist oft die Ursache merkwürdiger Bindungen, die politischen, sozialen oder kulturellen Interessen direkt zuwiderlaufen. Menschen, deren Wille sich in sentimentalischen Bindungen an das gleiche Geschlecht äußert, bilden Cliques, die sich oft als stärker erweisen als die Treuepflicht gegenüber Beruf oder Vaterland. Es ist bekannt, wie sich fremde Agenten durch homosexuelle Cliques in die Regierungsstellen vieler Völker eingeschlichen haben. Den Homosexuellen aus seinem Amt zu entlassen, wenn er überhaupt entdeckt werden kann, hat keine größere Wirkung, als wenn man einen überführten Kommunisten ins Gefängnis sperrt. Dadurch kommt man nicht im entferntesten an die Wurzel dieses Gesellschaftsproblems heran. Behördenchefs, Schuldirektoren, Offiziere müssen lernen, wie man Menschen ändert. Sonst sind sie unfähig, mit diesem weit verbreiteten, gefährlichen und entscheidenden Problem fertig zu werden.

Betrachten wir die außerehelichen Beziehungen, die man in den Reihen führender Politiker, Industrieller und Gewerkschafter für selbstverständlich hält. Menschen, die sich selbst gegenüber in dieser Beziehung nicht «nein» sagen können, dürfen auf ihre ergreifenden Rufe nach Produktionssteigerung, Einigkeit und Opfersinn schwerlich ein «Ja» erwarten. Es ist ein großer Irrtum, zu meinen, die moralischen Niederlagen im persönlichen Leben eines Menschen hätten nichts

mit seiner Stellung in der Öffentlichkeit zu tun. Eine solche Behauptung schlägt den einfachsten Erfahrungen menschlichen Verhaltens ins Gesicht.

Bei beiden Geschlechtern sind «heimliche» oder «private» Angewohnheiten weit verbreitet. Man hat unserer Jugend jahrelang gesagt, dies sei normal, harmlos und notwendig. Aber die von diesen Gewohnheiten Befallenen machen unweigerlich Depressionen, Perioden verschlossener Zurückgezogenheit, drückender Schuldgefühle, der Scham, Schüchternheit, Ichbezogenheit und Minderwertigkeitskomplexe durch. Auch die eifrigsten Verteidiger können das nicht normal und harmlos nennen. In diesem geheimen Tun enthüllt sich die Eigenliebe, und auf diese gibt es eine einfache und wirksame Antwort. Männer und Frauen, die davon befreit wurden, zeigen innere Ruhe und Vertrauen, Fröhlichkeit und Frieden. Sie sind offen und selbstlos und bilden dadurch einen auffallenden Gegensatz zu den anderen.

STREBEN NACH SICHERHEIT

Als zweites hungert der Wille nach Sicherheit. Dies zeigt sich in der Einstellung eines Menschen zu Geld und materiellen Gütern besonders darin, wie er sich an Kapital, Profite, Einkommen und Löhne klammert. Es ist ein Trugschluß, zu glauben, daß diese Dinge Sicher-

heit bieten. Denn es ist eine Tatsache, daß der Mensch sich umso ungesicherter vorkommt, je mehr er hat. Je mehr er hat, je mehr er will. Wenn der Hunger nach Sicherheit durch zunehmenden Besitz gestillt werden könnte, müßte der Appetit einmal nachlassen. Das Gegenteil aber ist der Fall. Der Wille ist selten logisch. Er hat einen blinden Drang nach Befriedigung und ernährt sich von dem, was niemals satt macht. Geld wird zum Selbstzweck und wird eine bindende und lähmende Macht im Leben von Menschen und Völkern. Darum kommt auch bei Menschen in maßgeblichen, einflußreichen Stellungen immer wieder Korruption vor. Politische, wirtschaftliche und gesetzliche Maßnahmen gehen am Kern der Dinge vorbei, wenn sie die Menschen nicht von dieser Gier nach Sicherheit befreien.

Der Wille sucht seine Sicherheit auch darin, bei andern in gutem Licht stehen zu wollen. Diese Sucht, Eindruck zu machen, verführt Schüler dazu, bei den Prüfungen zu mogeln, und Erwachsene dazu, über ihre Verhältnisse zu leben. Darum reden Eltern nicht ehrlich mit ihren Kindern über die verborgenen Ecken ihres Lebens, und darum verschweigen Kinder ihren Eltern das, was sie am meisten bedrückt. Die wirklichen Probleme kommen dadurch nie ans Tageslicht, wo sie geheilt werden können.

Dieser gleiche Drang nach eigener Sicherheit hat zum Zusammenbruch unserer demokratischen Einrich-

tungen beigetragen. Der durchschnittliche Politiker denkt nicht daran, seinen Wählern ehrlich das zu sagen, was er für recht hält, sondern sagt das, was sie nach seiner Meinung gern hören wollen. Ohne Rücksicht auf die wahren Interessen seines Volkes spielt er mit den Gefühlen seiner Zuhörer und unterstützt die politischen Maßnahmen, die nach Berechnung der Experten die meisten Wählerstimmen einbringen. Es gibt natürlich immer Ausnahmen, aber wir wissen, daß es nur Ausnahmen sind, und in der Demokratie entscheidet die Mehrheit.

Außerdem sucht der Wille Sicherheit in Planung. Pläne sind für den geordneten Ablauf des Lebens der Menschen und der Gesellschaft nötig. Aber sie können auch der äußere und sichtbare Ausdruck der Entschlossenheit sein, der Zukunft ihre Unsicherheiten zu nehmen, indem wir sie organisieren. Inwieweit wir unsere Pläne der Sicherheit wegen machen, wird offenbar, wenn wir aufgefordert werden, sie zu ändern. Dann klammern wir uns mit einer Sturheit, die einem Maultier alle Ehre bereiten würde, an unsere öffentlichen und privaten Lieblingsprojekte.

Dann gibt es die Sicherheit, die wir darin finden, daß wir recht haben. Das ist für die meisten von uns ein Götze geworden. Wir sind einfach blind für die Tatsache, daß der unbeliebteste und einsamste Mensch der ist, der immer recht hat. Dabei entwaffnet niemand Kritiker so schnell und gewinnt echte Freunde wie der,

der am schnellsten seine eigenen Fehler zugibt. Nach den neueren Biographien und Selbstbiographien zu urteilen, scheint es für unsere führenden Zeitgenossen kennzeichnend zu sein, daß niemand in einem hohen Amt jemals einen Fehler gemacht hat.

Die Leidenschaft, recht zu haben, geht Hand in Hand mit der Angst, unrecht zu haben. Das bewirkt in uns eine eingefahrene Reaktion: Wenn etwas schief geht, muß automatisch der andere schuld sein. Darum schieben sich Menschen und Völker gegenseitig die Schuld zu, aber sie ändern einander nicht.

ERFOLGSSUCHT

Die dritte große Domäne des Willens ist die Sucht, Erfolg zu haben. Die meisten Menschen messen ihren eigenen Wert, indem sie ihren Erfolg mit dem ihres Nachbarn vergleichen. Der Vergleichsmaßstab ist dabei eine gutangezogene Frau, ein großes Auto, ein schönes Haus und eine geachtete Stellung.

Die Manie, Erfolg haben zu wollen, erklärt die Kritiksucht, die wir anderen Menschen gegenüber haben, besonders unseren Rivalen im Kampf um Positionen, Popularität und Macht. Um erfolgreich zu erscheinen, braucht man nur die Erfolge des anderen als verhältnismäßig geringfügig darzustellen. Wir haben die Kunst entwickelt, unseren Rivalen mit raffi-

niertem Lob herabzusetzen und sein Versagen bei jeder Gelegenheit deutlich werden zu lassen. Wenn seine Schwächen dadurch auch zum Vorschein kommen, so wird mindestens ebenso deutlich, wie eifersüchtig und ehrgeizig wir selber sind.

In seinem Streben nach Erfolg ist der Mensch von dem Willen getrieben, überall als einer dazustehen, der ein sicheres Urteil hat und von seinem Fach etwas versteht. Als der Direktor einer großen Bank anfang, über sein ganzes Leben ehrlich zu werden, gab er zu, daß er mehr als einmal die Börsenverluste seiner Kunden aus eigener Tasche beglichen habe, um seinen Ruf als Finanzberater zu wahren. Die Sucht nach Anerkennung verpestet alles, was wir tun – vom Sportplatz bis zur Staatskanzlei. Diese Sucht läßt die Menschen in Furcht und Spannung leben, in steter Angst, durchschaut zu werden. Darum ist es so schwer, zu Hause, im Wirtschaftsleben und in der Politik herauszufinden, woran man eigentlich ist.

Durch die Zwangsvorstellung, Erfolg haben zu müssen, kommt der Mensch dazu, nur solche Aufgaben zu übernehmen, auf die er sich ganz sicher versteht. Da er sich nur mit Projekten befaßt, bei denen die Aussicht auf Mißerfolg minimal und die Möglichkeiten des Erfolgs maximal sind, wirkt sich dies verhängnisvoll auf die Allgemeinheit aus.

Das ist die Achillesferse der Demokratie: die blinde Gleichgültigkeit der Mehrheit für das Wohl der Allge-

meinheit. Am blindesten dafür sind oft gerade die, die in ihrem begrenzten, selbstgewählten Sektor in Industrie, Handel, Wissenschaft, in der Kunst und in der Politik auf ihren Erfolg besonders stolz sind. Solche Leute gehören zu den stärksten Befürwortern der Demokratie, während sie sich gleichzeitig zu Hause und bei der Arbeit als Diktatoren benehmen. Sie gehen zur Wahl, sie bezahlen ihre Steuern und halten damit ihre Pflichten ihrem Volk gegenüber für erledigt und fühlen sich berechtigt, bedenkenlos nur noch ihren eigenen Interessen zu leben. So gelangen Minderheiten zur Herrschaft und ergreifen skrupellose Männer die Macht. Die Demokratie ist in den Herzen der Demokraten gestorben, bevor sie durch die Hand des Diktators stirbt.

Eine weitere Schwäche in jeder Gesellschaftsordnung ist der Glaube, man könne im Wirtschaftsleben und in der Politik nicht gleichzeitig erfolgreich und ehrlich sein. Solch ein Dogma zwingt die Menschen, sich der landläufigen Meinung anzupassen und das, was sozial, politisch, geschäftlich und moralisch unrecht ist, zu dulden und sogar auszubeuten. Kein Wunder, daß Millionen in der Zuflucht zur Gewalt den einzig gangbaren Weg erblicken, die Ungerechtigkeit einer solchen Gesellschaftsordnung zu beseitigen.

Ein Mensch, der sich in den Klauen der Erfolgssucht befindet, ist von ihr gezeichnet. Er arbeitet am liebsten allein. Er will alle Ehre allein einheimen. Den Rat seiner Freunde anzuhören, würde bedeuten, daß er

nicht alle Antworten allein weiß und nicht allein mit allem fertig wird. Mannschaftsarbeit betrachtet er als Zeichen der Schwäche. Er ist ein Sklave des Erfolges, und auf dem Altar, vor dem er betet, thront sein eigener Wille.

Der Wille hat in der Persönlichkeit eine ähnlich beherrschende Funktion wie Gehirn und Nervensystem im Körper. Wie Arme, Beine und Rumpf dem Befehl des Gehirns gehorchen, so schafft sich der Wille in der Begierde nach Geschlechtslust, Erfolg und Sicherheit seine Glieder, deren er sich solange bedient, bis er von einer moralischen und ideologischen Zielsetzung ergriffen wird.

DER SCHLÜSSEL

Wie kann man nun diesen komplizierten Mechanismus der Persönlichkeit ändern? Dieses Problem kristallisiert sich um einen Kernpunkt: wie der Wille des Menschen zu revolutionieren ist. Wille muß sein. Ohne ihn löst sich die ganze Persönlichkeit auf. Davon zeugen die moralischen und geistigen Ruinen, die Produkte moderner tyrannischer Methoden, den Willen durch physische und psychische Folter zu brechen. Ihre Opfer werden völlig abhängig von den Ideen und Forderungen anderer Menschen. Die Stärke dieses Druckes und die Länge der Zeit, die bei solchen Methoden erforderlich sind, zeigen, mit welcher Kraft der Wille der Änderung widersteht.

Man kann zwar die Kräfte verstehen, die uns dahin bringen, so zu handeln, wie wir es tun, aber es ist etwas ganz anderes, diese Kräfte neu auszurichten. Wir können keine Heilung bringen, wenn wir selbst ein Teil der Krankheit sind. Wir haben zu zeigen versucht, wieso klares Verständnis der Probleme und sogar die Einsicht, daß etwas getan werden muß, nicht ausreichen, um die menschliche Persönlichkeit umzuprägen. Der Wille kann durch Gewalt gezwungen werden, sich anzupassen. Umgeprägt werden kann er nur durch eine

moralische Entscheidung. Darum sind relative Maßstäbe so beliebt und absolute Maßstäbe so notwendig. Relative moralische Maßstäbe geben den Forderungen des Willens nach. Absolute Maßstäbe durchkreuzen den Willen und fordern Änderung.

Änderung stößt immer auf Widerstand. Denn der menschliche Wille schützt sich gegen die Änderung durch Stolz, Angst, Ehrgeiz, Begierden und Forderungen. Sie umgeben ihn wie die Schalen eine Zwiebel.

Ein Hinweis, daß wir uns ändern sollen, erweckt in den meisten von uns sofortigen Widerstand. Wir schlagen sofort mit Kritik zurück, wenn jemand seinen Finger auf die Stelle legt, an der wir uns ändern müssen. Die Heftigkeit dieser Reaktion zeigt an, in welchem Maße unser Gewissen getroffen ist. Diese Kritik ist in unserem Leben mehr und mehr zur Gewohnheit geworden. Ehemänner mit einem Katzenjammer finden den Kaffee beim Frühstück abscheulich, und Politiker greifen andere Länder an, um die Aufmerksamkeit von ihrer eigenen falschen Politik abzulenken. Solche Kritik ist eine Projektion unserer eigenen Niederlagen auf andere Menschen.

Mit solcher Kritik geht unser Wille zum Angriff vor. Der Stolz ist ein Riese, furchtbar an Kraft und empfindlich von Natur, hinter dem unser Eigenwille sich meist versteckt. Der Stolz schafft im Menschen eine solche Selbstüberschätzung, daß es gar nicht mehr in Frage kommt, Versagen einzugestehen. Der Stolz

umgibt wie ein Festungswall das Herz der Persönlichkeit.

Wenn wir erkennen, was unser Eigenwille unsere Mitmenschen kostet, zerbröckelt der Stolz. Sehen wir uns nämlich so, wie wir sind, dann hört jede Kritik an anderen auf.

Es ist leicht, die Schuld an Konflikten, wie wir sie in Korea, Indochina und Malaya erlebt haben, Rußland zuzuschieben. Wenn wir aber den Tatsachen ins Auge sehen, müssen wir feststellen, daß unsere Unfähigkeit, die Ungerechtigkeit unserer eigenen Gesellschaftsordnung zu beheben, den Kommunismus hervorgerufen hat. Heute präsentiert er die Rechnung.

Denken wir an Deutschland zwischen den beiden Weltkriegen. Hätten die westlichen Nationen den Deutschen nur ein wenig von der Fürsorge und Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit erwiesen, die zu ihrem demokratischen Glaubensbekenntnis gehören, dann hätten diese niemals nach einem Hitler als Retter auszuschaun brauchen.

Ebenso ist das Verhalten der westlichen Nationen während der vergangenen Jahrhunderte in nicht geringem Maße schuld an den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Problemen der asiatischen Länder. Es ist längst fällig, daß der Westen sich ändert und seine Schuld wieder gutmacht. Ebenso aber bedrohen Spaltung, Günstlingswirtschaft und Korruption das Leben der asiatischen Völker, und die gegenwärtige Genera-

tion ihrer Führerschaft muß damit fertig werden. Nur wenn beides geschieht, können die großen Probleme dieser Völker gelöst werden.

Um einen Menschen oder ein Volk zu ändern, bedarf es echter Liebe und Fürsorge. Deshalb müssen wir von der Gleichgültigkeit, Härte und Verbitterung gegenüber anderen Klassen, Rassen und Nationen wirklich frei werden.

Nur der Mensch, der selbst anders wird und andere ändern kann, ist den Nöten seines Volkes gewachsen. Diese Kunst unterscheidet sich vom Predigen und Moralisieren ebenso wie eine lebensrettende Operation von einer Anatomievorlesung. Der Mensch, der dieses Geheimnis in seinem Leben findet, hat die Kraft, Menschen und die Gesellschaft umzuformen. Dabei bekommt alles ein neues Vorzeichen. Alles Falsche, jede Ungerechtigkeit und Unmoral wird dann zu einem Anreiz zur Änderung, nicht mehr zu einem Anlaß, verbittert zu werden. Dann fordert der Kommunismus uns heraus, eine höhere Überzeugung zu finden und zu verwirklichen, anstatt die Kommunisten zu verurteilen und genau so weiter zu leben wie bisher.

Das Wissen um das Rechte und der glühende Stolz auf ein großes moralisches Erbe sind kein Ersatz dafür, das Rechte zu tun.

Ideale, zu denen wir uns zwar bekennen, die wir aber nicht leben, haben keine Widerstandskraft gegenüber den Realitäten der Verbitterung, Spaltung und

Habgier, die uns und unsere Nationen dauernd beherrschen. Idealismus verleitet uns leicht dazu, uns für besser und weiser zu halten als wir tatsächlich sind. Wir beurteilen uns selbst so gern nach unseren Idealen und unsere Nachbarn nach ihren Taten. Moralische Grundsätze, zu denen wir uns bekennen, nach denen wir aber nicht leben, sind in der Tat ein «Opium», das unser Empfindungsvermögen abstumpft. Sie machen uns selbstgerecht und lassen uns in den Niederlagen stecken.

Wir müssen uns den absoluten Maßstäben der Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe stellen, denn sie zeigen uns genau, wie wir sind und wo wir uns ändern müssen.

EHRlichkeit

Es ist zweierlei, ob wir so ehrlich sind wie die anderen Leute, oder ob wir unser Leben an dem moralischen Maßstab absoluter Ehrlichkeit messen. Zehn Minuten mit Papier und Bleistift und absoluter Ehrlichkeit erleuchten ein ganzes Leben und stellen klar heraus, wie und wo wir anfangen können, das Verkehrte in Ordnung zu bringen. Es wird viele Dinge geben, die wir aus eigener Kraft nicht wiedergutmachen können, aber wir können heute noch beginnen, alle anderen, darunter einige erst von gestern, in Ordnung zu brin-

gen. Fangen Sie da an! Es ist ein alter Trick der menschlichen Natur, sich so viele Sorgen um das zu machen, was wir nicht tun können, daß wir das nicht tun, was wir können.

REINHEIT

Das Leben vieler Menschen schwankt heute zwischen den Erregungen und Depressionen der Unreinheit jeder Art hin und her. Aber mehr und mehr Menschen beginnen die Spannkraft, den Frieden und die innere Stärke kennenzulernen, die dann kommen, wenn wir den Maßstab absoluter Reinheit annehmen. Unreinheit bei Männern oder Frauen, mag sie sich im Mißbrauch des eigenen Körpers, in undisziplinierten Beziehungen zum anderen Geschlecht oder in Homosexualität und anderen Perversionen äußern, ist ein Beweis für Ichbezogenheit und Unreife.

Eheleute, die ihren Trieben und Gefühlen freien Lauf lassen, können sich zwar auf die Legitimität ihres Handelns berufen, und trotzdem ist dies die Ursache gereizter Launen und der Unfähigkeit, die wahren Nöte der Kinder zu beheben. Eltern, die sich innerhalb der Ehe gehen lassen, brauchen sich nicht darüber zu wundern, daß ihre Kinder sich außerhalb der Ehe gehen lassen. Eine Ehe, die eine Kraftquelle für das Volk sein sollte, bleibt so eine fade und geistlose Verbindung.

«Völlige Liebe treibt die Furcht aus.» Aber sie treibt auch die Selbstsucht aus und mit ihr die Unreinheit dazu. Wer anfängt, für die Erneuerung der Welt zu leben, wird von der «austreibenden» Kraft einer neuen Liebe ergriffen: nur eine Leidenschaft kann eine Leidenschaft überwinden.

In der modernen Welt appelliert man immer wieder bewußt an die geschlechtliche Reizbarkeit. Hier einige einfache Hilfen für Mann und Frau, die anfangen, sich von der Sklaverei ihrer Triebe zu befreien: Wenn jemand leicht schwindlig wird, braucht er ja nicht unbedingt am Abgrund spazieren zu gehen. Sie kennen die Bücher, Bilder und Gedankenverbindungen, die Sie meiden müssen. Vom künstlerischen Standpunkt her gesehen wird es kaum ein großer Verlust sein. Aber es wird Ihnen große Kraft geben. Eine schwache Stelle am Deich kann die Überschwemmung eines ganzen Landes zur Folge haben. Die Niederlage entwickelt sich wie folgt: Blick, Gedanke, Wollust und Fall. Dieser Entwicklung gebietet man am besten Einhalt nach dem Blick, und zwar nach dem ersten. Wenn wir das Schlechte nicht ansehen, können wir eher das Rechte denken. «Säe einen Gedanken, und du erntest eine Tat; säe eine Tat, und du erntest eine Gewohnheit; säe eine Gewohnheit, und du erntest einen Charakter; säe einen Charakter, und du erntest ein Schicksal.»

Selbst wenn es eine Tatsache ist, daß wir von Natur alle selbstsüchtig sind, beweist das noch lange nicht, daß es notwendig ist. Die bösen Folgen allein schon könnten uns eigentlich klar machen, daß die Selbstsucht weder im Interesse des einzelnen noch der Gesellschaft liegt. Praktisch muß derjenige, der völlig ichbezogen ist, von seinen Mitmenschen in besonders zu diesem Zweck errichteten Anstalten ferngehalten werden. Ein geeignetes Mittel gegen völlig ichbezogene Nationen gibt es leider noch nicht.

Ist es denn wirklich möglich, den anderen ständig höher zu achten als sich selbst? Kann uns das Wohlergehen der Menschen mehr am Herzen liegen als unser Profit? Kann man ernstlich und vernünftig die Nöte und Gefühle anderer Klassen, Rassen und Nationen ebenso wichtig nehmen wie seine eigenen? Kann man auf einer Ebene leben, die über allen Verschiedenheiten von Partei, Klasse, Rasse, Standpunkten und nationalen Interessen liegt? Sind diese Fragen zu bejahen, dann kann eine neue weltumspannende Gesellschaftsordnung und Denkungsart, die alle Menschen einigt, Wirklichkeit werden. Wenn diese Fragen verneint werden müssen, sind wir zu wachsendem Chaos, zu Spaltung, Zwangsmaßnahmen, Diktatur und Zerfall verdammt. Die Geschichte hat gezeigt, daß Systeme, wie vollkommen sie auf dem Papier auch sein

mögen, die menschliche Selbstsucht nicht ändern. Die menschliche Selbstsucht ändert die Systeme.

Als Frank Buchman gefragt wurde, warum er so frei von Sorgen und Ängsten sei, die die meisten Menschen befallen, und zugleich so feinfühlig für die Nöte und das Wohlergehen anderer, antwortete er: «Ich habe einmal den Entschluß gefaßt, niemals mehr an mich selbst zu denken.» Um einen solchen Entschluß im Leben zu verwirklichen, muß man jedesmal drastisch ehrlich werden, wenn man versagt hat, und fest entschlossen sein, sich jedesmal zu ändern, wenn der Wunsch nach Sicherheit, Sexualität und Erfolg uns verführt, ichbezogen zu sein. Durch einen solchen Entschluß kommt eine wachsende Liebe für andere Menschen; und das ist die einzige Kraft, die die magnetische Gewalt der Eigenliebe brechen kann.

Einige von uns möchten sich ändern; das ist notwendig. Einige wollen lernen, wie man andere ändert; das ist gut. Dann wollen wir die Menschheit vor dem Zerfall der Zivilisation bewahren, und um dies zu tun, müssen wir natürlich die Millionen erreichen. So entwickelt sich folgerichtig eins aus dem anderen, wenn Herz und Verstand weit werden unter dem Drang einer wachen, selbstlosen Liebe zu ändern.

Viele von uns haben eine entschiedene, tragfähige und bis zu einem gewissen Grad selbstlose Liebe für einige wenige Menschen. Hand in Hand damit geht eine ebenso entschiedene Antipathie, Kühle, Überheblichkeit, Bitterkeit oder ein offener Haß gegenüber sehr viel mehr Menschen, von denen wir einige sogar nie gesehen haben. Die Propaganda hat ganze Klassen, Rassen und Nationen dafür eingespannt, andere Klassen, Rassen und Nationen zu vernichten. Aber das Gegenteil von Liebe ist nicht immer Haß, sondern oft Gleichgültigkeit. Eine Bauersfrau sagte einmal: «Ich glaube, ich hasse keinen, aber ich kümmere mich auch um keinen.»

Absolute Liebe bedeutet, daß wir in unserer Haltung gegenüber jedermann positiv werden. Das ist nicht zu verwechseln mit einer rückgratlosen, frömmelnden und naiven Haltung gegenüber denen, die Unrecht tun. Solche Nachgiebigkeit ist im persönlichen und nationalen Leben eine kurzsichtige und kindische Politik. Sie bestärkt nur die Gleichgültigkeit angesichts der Gefahr und fordert die Initiative der Skrupellosen geradezu heraus.

Absolute Liebe ist keine Tolcranzen gegenüber dem Bösen. Sie ist kämpferisch. Sie mobilisiert alle verfügbaren Kräfte, um Änderung zu bringen, wo sie nötig ist, einem Menschen, einer Klasse, einer Rasse, einer

Nation. Sie ist die treibende Kraft hinter dem klaren, harten, alles fordernden Kampf um die Erneuerung der Welt. Aus dieser Liebe heraus sagte eine Frau zu ihrem Ehemann: «Ich liebe dich, wie du bist, aber ich will kämpfen, daß du wirst, wie du sein sollst.»

Die Bitterkeit, eine der Kräfte, die die Welt zerstören, wird bereitwillig geduldet, weil sie oft so gerechtfertigt erscheint. Aber meine Bitterkeit ist ganz genau so böse wie das Unrecht, das sie hervorgerufen hat. Der große Negerführer Booker T. Washington sagte einmal: «Niemand soll mich so tief hinunter ziehen, daß ich ihn hasse.»

«Die große Bitterkeit meines Lebens», so nannte ein hoher Beamter in Washington sein Verhältnis zu seinem Chef. Denn er war der Überzeugung, sein Chef hätte seine bestgemeynten Bemühungen im Ministerium vereitelt. Als er die Selbstgerechtigkeit und den Stolz hinter seinen verletzten Gefühlen erkannte, entschuldigte er sich bei seinem Chef. Von dem Augenblick an konnte er im Ministerium Einigkeit schaffen, während er vorher vergiftend und spaltend gewirkt hatte. Es war eine Tat gesunden Menschenverstandes, denn es gab ihm die Kraft, genau alles das zu beheben, was seiner Bitterkeit zu Grunde gelegen hatte. Ein verbitterter Mensch wird niemanden ändern, besonders nicht das Objekt seiner Bitterkeit.

Absolute Liebe bedeutet eine rückhaltlose Anstrengung, Menschen und Völker für eine Lebensart zu ge-

winnen, die es natürlich und normal sein läßt, sich für alle Menschen einzusetzen, ungeachtet ihrer Hautfarbe, Klasse, politischen Anschauung und Nationalität. Solch ein Glaube schafft einen neuen Menschentyp, der weltweit denkt und weltweit lebt. Dieser Menschentyp ist der Faktor, den eine von Standpunkten, politischen und ideologischen Glaubensbekenntnissen und jahrhundertalten Vorurteilen gespaltene Welt am dringendsten braucht.

So werden Änderung und Einigkeit möglich, und wir beginnen, unsere Feinde in echte und erprobte Freunde zu verwandeln.

Absolute moralische Maßstäbe ein für allemal angenommen und ausgelebt – das ist die Grundvoraussetzung, um erfolgreich mit dem menschlichen Willen fertig zu werden.

Nur mit Hilfe des Metermaßes absoluter moralischer Normen kann der Wille umgeprägt werden.

DIE QUELLE DER KRAFT

Außer der Anwendung absoluter moralischer Maßstäbe brauchen wir eine übermenschliche Kraft, um den Willen grundlegend umzuprägen. Die Schrecken des modernen Krieges haben dies nicht vermocht, ebenso wenig wie die Leiden des Hungers, der Arbeitslosigkeit und der Armut. Weder die eiserne Disziplin noch der Zwang totalitärer Systeme haben es geschafft. Guter Wille, Morallehren und Predigten waren nicht gerade überaus erfolgreich. Unsere vielgerühmten Erziehungsmethoden und unsere erstaunlich vermehrten Kenntnisse haben auch keinen neuen Menschentyp hervorgebracht.

Es gibt aber eine Macht, die in der Lage ist, unsere Motive radikal zu ändern und den Menschen, die einst von Selbstsucht geblendet und versklavt waren, Freiheit und Richtung zu geben.

In der Geschichte heben sich immer wieder Männer und Frauen heraus, die von dieser Kraft angerührt wurden und dadurch das Leben von Völkern geändert haben. Hatten sie irgendeine außergewöhnliche Gabe, die anderen Menschen versagt ist? Waren sie mit Erleuchtung und Kraft ausgerüstet, die jenseits der Reich-

weite gewöhnlicher Sterblicher liegt? Nein, was diese historischen Gestalten vorlebten, kann das normale Leben jeden Mannes und jeder Frau werden. Die Erfahrungen der Moralischen Aufrüstung auf allen Kontinenten haben eindeutig gezeigt, daß jedermann zur Erneuerung seines Volkes beitragen kann.

Ebenso wenig wie man seiner Statur etwas hinzufügen kann, indem man darüber nachdenkt, kann man seinen Charakter durch einen bloßen Denkprozeß ändern. Wachstum erfordert die Aufnahme von Nahrung, die von außen in den Körper gelangt. Eine Änderung in der Natur des Menschen erfordert die Aufnahme von Kraft, die von außen in die Persönlichkeit gelangt. Der Wendepunkt im Leben eines Menschen tritt ein, wenn er sich entschließt, diese richtunggebende und rettende Kraft von außen anzunehmen.

Ein Mensch wird nicht durch eigene Anstrengung erneuert – indem er sich am eigenen Schopf aus dem Sumpfe ziehen will – sondern indem er in einer Zeit der Stille sein Herz und seinen Geist bereit macht. Dann kann er eine neue Ausrichtung erfahren und erleben, wie damit auch eine neue Kraft einströmt. Der Vorgang ist an sich einfach, die Erklärung ist es weniger. Es ist wie bei der Elektrizität. Einer versteht mehr davon als ein anderer, aber was sie eigentlich ist, weiß keiner. Und doch würde nur ein Narr sich weigern, in einem dunklen Raum den Schalter zu drehen, weil er nicht versteht, wieso das Licht dadurch angeht.

Das Drehen des Schalters ist der praktische Vorgang, um einen Raum zu erleuchten. Das Stillesein und Horchen ist der praktische Vorgang, um den Charakter eines Menschen umzuprägen. Licht und Kraft strömen in den Menschen ein, wenn er still ist.

In der Stille hören wir zunächst die Stimme des erwachten Gewissens. Die vier Maßstäbe stellen uns wieder auf unsere Füße, nachdem wir früher auf dem Kopf gestanden haben, und mit unserem verdrehten Gewissen sehr entrüstet über die Fehler der anderen und erstaunlich dickhäutig unseren eigenen Fehlern gegenüber gewesen sind. Aus unserer verdrehten Stellung heraus verwechselten wir unsere Ideale mit uns selbst. Wir brauchen einige Zeit, um uns in der Stille den absoluten Maßstäben zu stellen. So lernen wir, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen.

Sobald wir der Stimme des Gewissens Gelegenheit geben, sich hören zu lassen, steht unser Wille sofort an dem Kreuzweg, ob wir das, was wir falsch gemacht haben, wiedergutmachen wollen oder nicht. Das mag bedeuten, daß wir Geld zurückzuzahlen haben. Einem Geschäftsmann fiel als erster Gedanke ein: «Und die Steuern?» Er holte einmal tief Luft und sandte dem Finanzamt einen Scheck. Es kann bedeuten, daß wir uns für die Kritik an anderen entschuldigen müssen, die aus Ehrgeiz und Eifersucht stammte. Es kann bedeuten, daß wir auf ganz neue Art und Weise mit unserer Familie ehrlich werden. In dem Maße, wie wir

das in Ordnung bringen, was wir können, finden wir eine wachsende Freiheit von der bindenden Macht der Selbstsucht und des Hochmuts, die uns in ihren Klauen festgehalten haben.

Für die meisten von uns ist es am besten, unsere Gedanken niederzuschreiben, wenn wir täglich diese Zeit der Stille einhalten und die vier Maßstäbe betrachten. Der Stolz, dämonisch wie er ist, könnte sonst zu schnell eine unbequeme Einsicht aus unserem Gedächtnis radieren, die uns veranlassen könnte, eine notwendige Wiedergutmachung vorzunehmen. Die Furcht könnte ebenso schnell Gründe gegen eine Wiedergutmachung vorbringen. Deshalb ist es eine Waffe gegen die Einflüsterung unseres eigenen Stolzes und der Furcht, wenn der schlichte Gedanke aufgeschrieben vorliegt. Überdies ist es eine Erfahrungstatsache, daß es außerordentlich schwierig ist, in der Stille zu denken, wenn nicht der erste Gedanke schriftlich festgehalten wird, damit der Geist sich dem nächsten zuwenden kann.

Wenn wir uns wirklich jeden Tag die Zeit nehmen, in dieser Weise stille zu sein, werden wir anfangen, klarer zu denken als je zuvor. Ein Geist, dem die Scheuklappen der Selbstsucht abgenommen sind, ist frei geworden, an andere Menschen zu denken und viel leichter als je zuvor mit den täglichen Problemen fertig zu werden. Er ist frei, einen klaren Plan zu finden, um Freunde, Feinde und ganze Völker zu ändern.

Zusätzlich zu der Stimme des Gewissens und dem Geist, der sich voll auswirkt, wird den Menschen, die horchen, noch etwas gegeben. Dieses Zusätzliche befähigt den gewöhnlichen Menschen, das Außergewöhnliche zu tun. Dies Zusätzliche an Richtung und Kraft formt den Charakter um, schafft uns Einsicht in die Motive der Menschen und Völker und macht die wirklichen Nöte der Menschen um uns her deutlich und zeigt, wie man sie beheben kann. Dieses Zusätzliche ist höher als menschliche Vernunft.

In dieser Kraft lebten die Propheten und ihre Völker. Dies Zusätzliche gab ihnen eindeutige Weisung für die Innen- und Außenpolitik. Lincoln, einer der Architekten einer freien Gesellschaftsordnung, hat es erfahren: «Ich habe so viele Beweise für Gottes Führung, daß ich nicht mehr daran zweifeln kann, daß diese Führung von oben kommt. Ich bin überzeugt: wenn der Allmächtige will, daß ich etwas Bestimmtes tun oder lassen soll, findet er auch einen Weg, es mich wissen zu lassen.» Dieses Zusätzliche steht jedem überall zur Verfügung. Ein Bauer sagte: «Ich habe mich immer gefragt, wann Gott wohl aufgehört hat, zu den Menschen zu sprechen; dann merkte ich, Gott hat überhaupt nicht aufgehört zu sprechen, sondern die Menschen haben aufgehört zu horchen.»

Hunderttausende aller Klassen, Rassen und Völker sind daran, sich am Morgen vor den Störungen des Tages Zeit zu nehmen, in der sie ohne Hetze ehrlich

hören und die Gedanken, die ihnen kommen, zu Papier zu bringen. Die Disziplin, diese Gedanken aufzuschreiben und sie auszuführen, schafft eine grundlegende Änderung in ihrem Charakter und in ihren Beziehungen. Sie öffnet den Weg zu einer weitreichenden Umwälzung der menschlichen Gesellschaft, die bereits begonnen hat.

Es ist klar, daß wir verlässliche Prüfsteine für die Gültigkeit der Gedanken brauchen, die uns kommen. Unsere egoistischen Wünsche tarnen sich sehr schnell als altruistische Motive. Die Welt hat erfahren und teuer dafür bezahlt, daß Menschen, die sich von Gott berufen und inspiriert glaubten, keinen Widerspruch gegen ihren Willen duldeten und Millionen ins Unglück stürzten. Ein Prüfstein ist die Anwendung der vier Maßstäbe. Ist mein Gedanke absolut ehrlich, selbstlos, rein und liebevoll? Wenn Zweifel bestehen, sollten wir warten. Zweifelhafte Wäsche ist schmutzige Wäsche. Der zweite Prüfstein besteht darin, den Gedanken einem oder mehreren Menschen vorzulegen, die sich derselben Disziplin unterwerfen wie wir. Je mehr Fenster in einem Raum sind, desto mehr Licht kommt herein. Jeder Plan, den ich auf Grund reiflicher Überlegung solcher Freunde nicht aufgeben oder ändern will, ist ein Plan, der aus dem ungebrochenen Eigenwillen kommt und der deshalb unmöglich zur Änderung und Einigkeit führen kann.

Es ist schon möglich, daß einem einzelnen Menschen ein göttlicher Plan zur Klärung persönlicher oder nationaler Probleme gegeben wird. Aber ohne Zweifel empfängt eine Gruppe von Menschen, die im Gehorsam leben, mehr Weisheit. So ist Gottes Führung eine verbindende Kraft in der menschlichen Gesellschaft, denn sie bringt uns klar zum Bewußtsein, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind.

Wie sieht die Auswirkung dieser Erfahrung aus? Sie ist nichts Geringeres als eine Renaissance. Das Familienleben wird revolutioniert. Gemeinsame Führung tritt an die Stelle eigenmächtigen Vorgehens und der Diktatur des Vaters, der Mutter oder der Kinder, denn sie faßt die besten Gedanken und Überzeugungen der ganzen Familie zusammen. So werden Söhne ehrlich mit ihren Vätern und Väter mit ihren Söhnen über Dinge, die sonst aus Angst und Scham verborgen bleiben. Dadurch wachsen Verstehen und Einigkeit in der Familie. Statt moralischer Niederlagen wird der Sieg normal für eine wachsende Armee junger Menschen. Die Familie wird ein Zentrum der Fröhlichkeit, Gemeinschaft und Kraft.

Unternehmer sehen ihre erste Aufgabe darin, an der Erneuerung der Welt zu arbeiten. Das wird zu einem wesentlichen Antrieb für ihre Arbeit in der Wirtschaft. Arbeiter entdecken, daß solche Männer in dem weltweiten Kampf um Gerechtigkeit und Sicherheit ihre Verbündeten sind. Unternehmer und Arbeiter stellen

fest, daß sie sich gegenseitig brauchen, um den Satz «Es kommt darauf an, was recht ist», und nicht «wer recht hat» zur Grundlage des Wirtschaftslebens zu machen. Beide lernen schon jetzt in zahllosen Betrieben in der ganzen Welt, daß diese Haltung sie viel wirkungsvoller und revolutionärer macht als der Klassenkampf. Es ist eine Revolution, in der Herz, Kopf und Hand der Unternehmer und Arbeiter gemeinsam darauf konzentriert sind, eine neue Welt zu bauen.

Politiker entgegengesetzter Parteien finden einen gemeinsamen Weg, wenn sie Gottes Führung für die politischen Aufgaben suchen. Frei von nationalen Vorurteilen arbeiten sie zusammen mit gleichgesinnten Menschen anderer Länder an der Lösung der ihnen gemeinsamen Probleme.

Die Presse macht die Entdeckung, daß Millionen brennend an Nachrichten über eine Antwort interessiert sind. Menschen jeder Klasse, Rasse und Nation werden eins, wenn sie Gottes Führung als übernationale Autorität anerkennen. Das Ergebnis ist, daß heute in Betrieben, Bauernhöfen, Familien, Parlamenten, Schulen und Büros ein weltweites Netzwerk sich selbst vermehrender Zellen entsteht. Diese Zellen sind die Wachstumszentren einer neuen Gesellschaft.

Jeder, der nach absoluten Maßstäben lebt und in Gottes Führung eine Quelle überlegener Weisheit findet, kann den Willen von Menschen und Nationen umprägen. Wir wollen jetzt sehen, wie dies geschieht.

DER NEUE MENSCHENTYP

Der Prozeß der Erneuerung eines Menschen gliedert sich natürlicherweise in fünf Stufen: Beispiel, Befund, Befreiung, Beschluß, Bestimmung.

Beispiel

Um einen anderen Menschen umwandeln zu können, muß man selber zuerst zweierlei vorleben: einen neuen Menschentyp und eine Ideologie, die wirklich befriedigt.

Der Präsident des norwegischen Parlamentes, Dr. C. J. Hambro, beschrieb diesen neuen Menschentyp, als er Dr. Buchman mit einer Gruppe in sein Vaterland einlud: «Diese Männer und Frauen hatten eine Lebensqualität, die uns fehlte. Es war ihnen gelungen, ihr eigenes ‚Ich‘ zu vergessen. Sie waren stets darauf aus, zu helfen und zu dienen. Sie konnten ganz offen und natürlich über Dinge sprechen, die wir in den geheimen Winkeln unseres Herzens verbargen, bis wir sie nicht mehr fanden, wenn wir sie brauchten, weil wir den Schlüssel zu unserer eigenen Schatzkammer verloren hatten. Sie konnten fröhlich ihre Fehler zu-

geben und dafür um Verzeihung bitten. Sie konnten offen wiedergutmachen, wenn sie jemandem unrecht getan hatten. Sie waren befreit und wurden nicht länger von den Mächten des Egoismus, der Ichbesessenheit gebunden. Es waren Menschen, die in einem neuen Geist der Gemeinschaft und völlig frei von Furcht lebten, weil sie nichts zu verbergen hatten, und es war ganz offensichtlich, daß sie glücklich waren; auf ihrem Geist lasteten keine geheimen Bürden.»

Dieser neue Menschentyp, der Mensch, der in der Lage ist, die Nöte der Menschen zu beheben, hat drei Merkmale:

ER IST ER SELBST

Um dieser Aufgabe, die wirklich alles fordert, zu genügen, muß der Mensch echt sein. Er muß natürlich sein. Viele Menschen wirken deshalb nicht überzeugend, weil sie das nicht leben, wovon sie reden. Jemand, der über sich selbst ehrlich ist und bereitwillig sein Versagen und seine Versuchungen zugibt, ist niemals «fromm» oder unglaubwürdig. Er ist ein Mensch, dem andere ihr Herz öffnen können, weil er sie versteht.

Dr. Buchman sagt darüber: «Das ist eine Kunst, die jeder lernen möchte, und der Himmel helfe uns, wenn wir sie nicht lernen. Um unserer Kinder willen müssen wir sie lernen. Ihre eigenen Kinder müssen kommen

und Ihnen von sich erzählen, und Sie werden ihnen Ihr Leben offen darlegen, gerade weil Sie wissen, was für ein Tunichtgut Sie selber waren. So gewinnt man die Kinder, und das ist der Grund, warum wir so viel Jugend bei uns haben. Sie wird immer zu dem Menschen gehen, der sie versteht, der aber nicht versucht, zu gut oder zu weise zu erscheinen, sondern über sich selbst ehrlich ist.»

ER SORGT FÜR MENSCHEN

Wir alle können den Philosophen verstehen, der den einzelnen Menschen so schwierig fand, daß er sich entschloß, den Rest seines Lebens der Menschheit zu widmen. Eine derartige Einstellung macht uns deutlich, warum Menschen, die in ihren persönlichen Beziehungen so selbstsüchtig wie die Hölle sind, bei der Unterstützung von Wohlfahrtsorganisationen sogar sehr großzügig sein können. Um die Natur des Menschen zu ändern, muß man sich intensiv mit dem Einzelnen befassen. Wenn man wirklich für den anderen sorgt, will man ihm nicht gefallen, sondern so leben, daß auch dieser seiner höchsten Bestimmung gemäß leben möchte. Es ist eine Liebe, die niemals nörgelt, niemals die Geduld und niemals die Fassung verliert. Sie fordert niemals etwas von dem anderen. Diese Liebe schafft offene Menschen, die darauf aus sind, das Gute,

das sie empfangen haben, mit jedem zu teilen, der bereit genug ist, es anzunehmen. Sie stellt das, was der andere braucht, immer an die erste Stelle. Diese Liebe weiß, daß es wichtiger ist, wie ein Mensch lebt, als wer er ist oder was er hat. Sie ist feinfühlig. Sie behandelt jeden als eine königliche Seele. Sie versucht niemals, sich beliebt zu machen. Sie spart aber keine Mühe, die Atmosphäre zu schaffen, in der jeder sich zu Hause fühlt, woher er auch kommen mag. Solch eine Atmosphäre erfordert sorgfältigste Aufmerksamkeit für die kleinsten Dinge, sei es bei der Anordnung eines Zimmers, der Vorbereitung und dem Servieren einer Mahlzeit oder dem Schreiben eines Briefes. Der andere muß mir so wichtig sein, daß ich seine Interessen und seinen Geschmack kenne. Diese Liebe ist so feinfühlig für das, was dem anderen fehlt, daß mein Fuß kalt wird, wenn der andere ein Loch im Schuh hat. Das ist die hohe Kunst der Freundschaft.

ER HORCHT

Der Grund, warum wir oft machtlos sind, Menschen zu helfen, ist der, daß wir zuviel reden. Wir vergessen, daß wir nur Beauftragte sind, und daß unsere Lebensart überzeugender ist als das, was wir sagen. Das Geheimnis, Menschen umzuwandeln, liegt darin, zu horchen. Je weniger Frieden wir im Herzen haben, desto

mehr reden wir. Je mehr wir an uns und je weniger wir an die anderen denken, desto mehr reißen wir die Unterhaltung an uns. Auf diese Weise spielen wir uns in den Mittelpunkt und behaupten uns dort.

Wenn wir zuviel reden, geschieht dies in dem irrigen Glauben, daß das, was wir zu sagen haben, viel wichtiger sei als das, was irgend jemand anderes zu sagen haben könnte. Wenn wir den Menschen geben wollen, was sie wirklich brauchen, ist das, was sie uns erzählen, sehr viel wichtiger, als was wir ihnen erzählen. Ein Schwätzer kann niemals dazu benutzt werden, die wirklichen Probleme der Menschen zu lösen, denn niemand, der einigermaßen bei Vernunft ist, wird seine Probleme einem Menschen anvertrauen, der den Mund nicht halten kann.

Dr. Buchman sagte bei einer Schulung seiner Mannschaft: «Einige von uns machen sich dadurch schuldig, daß sie zuviel reden. So gewinnt man niemand und ändert man keinen. Wer nichts sagt, sagt das Beste. Und wenn ihr es noch so genau wißt, sagt ja nichts, bis der andere es selber sagt. Das ist das Geheimnis. Ihr könnt über Moralische Aufrüstung reden, bis ihr blau im Gesicht seid, und könnt über große Dinge reden, aber sie sind in der Welt nicht durch Reden entstanden. Sie sind auf stille Weise entstanden, und wenn wir euch das begreiflich machen könnten, wäre ich dankbar.»

Wir müssen diesen neuen Menschentyp erst vorleben. Das ist der erste Schritt. Dann müssen wir den zweiten Schritt tun: wir haben es zu zeigen, wie man eine Ideologie, die wirklich befriedigt, lebt und weitergibt.

Eine solche Ideologie muß allgemein und überall
gültig sein

Lenin sagte im Jahre 1909: «Es gibt keine Ideologie, die nicht an eine Klasse gebunden wäre.» Die Moralische Aufrüstung ist der überzeugende Beweis, daß es eine Ideologie für alle Klassen, alle Rassen und Nationen, alle Menschen gibt. Sie ist offen für jedermann und schließt niemand aus. Das Herz dieser Ideologie ist Änderung. Und Änderung gibt die Kraft, die Menschen über ihre Unterschiede hinweg zu einigen. Im Atomzeitalter kann man sich nur mit einer Ideologie zufrieden geben, die revolutionär genug ist, die Welt zu einigen.

Die in Bombay erscheinende Zeitung «Bharat Jyoti» schrieb am 16. November 1952: «Der Kapitalismus ist zu klein, um die Welt zu einigen. Der Kommunismus ebenso. Die Moralische Aufrüstung ist gegen keines von beiden, aber sie ist größer als beide, denn sie gibt uns, was beiden fehlt: die revolutionäre Idee, die die Natur des Menschen ändert.»

Eine solche Ideologie muß alle Lebensbereiche erfassen

Sie muß in der Lage sein, eine Änderung im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben der Nation und zugleich eine Änderung im Menschen zu vollbringen. Sie muß in der Lage sein, eine dauernde Umprägung der Gesellschaft herbeizuführen. Eine Ideologie, die nicht die Bitterkeit, die Angst, den Machttrieb und die Herrschsucht in den Herzen der Menschen überwindet, ist zu schwach, um Frieden und Sicherheit zu schaffen. Solange wir mit der Natur des Menschen nicht gründlich fertig werden – und zwar auf der ganzen Welt – müssen die Völker den Weg weiter gehen, der zu Krieg und Chaos führt.

Eine solche Ideologie fordert totalen Einsatz

Wir müssen unwiderruflich einer weltweiten Kampftruppe verpflichtet sein, deren Ziel die Änderung der Welt ist. Ohne eine solche Verpflichtung können wir gelegentlich einige Menschen glücklicher und besser machen. Mit einer solchen Verpflichtung einer alle Lebensbereiche umfassenden Ideologie gegenüber können wir sowohl den überzeugten Kapitalisten wie den militanten Kommunisten gewinnen. Alle, die ehrlich nach einem wirksamen Weg suchen, die Gesellschaft

wiederaufzubauen, werden sich angesprochen fühlen. Im ideologischen Kampf – und von ihm hängt die Zukunft der Welt ab – kommt es letztlich darauf an, ob Rußland und China ein Glaube gegeben werden kann, der größer ist als das, was sie jetzt haben. Ein solcher Glaube muß zunächst überzeugend in unserem industriellen, politischen, nationalen und persönlichen Leben in die Tat umgesetzt werden. Wenn unser Programm für Frieden und Sicherheit weniger als dies umfaßt, ist es unbrauchbar. Dann wird es zu klein sein und stets zu spät kommen. Wir mögen uns dann auf eine militärische Herausforderung vorbereiten oder auch auf eine wirtschaftliche und politische Herausforderung. Aber wir werden einer ideologischen Herausforderung nicht begegnen können, von welcher letztlich alles abhängt. Nur ein Programm, das totale Verpflichtung, völlige Hingabe und ganzen Einsatz fordert, kann das tun. Ein solches Programm gewinnt revolutionäre Geister, weil es eine größere Revolution herbeiführt.

DER NEUE MENSCHENTYP

Befund

Bei körperlichen Krankheiten gibt es symptomatische Arzneien, die Abhilfe schaffen, ohne daß der Arzt die Ursache der Krankheit kennt. Das gilt nicht im Bereich der moralischen Erkrankungen. Wenn man es mit dem Willen zu tun hat, helfen allgemeine Wahrheiten genau so viel wie Augenmedizin, die vom Fenster des zweiten Stockwerks hinuntergeträufelt wird.

Moralische Niederlagen zeigen sich in unserem Charakter genau so wie physische Krankheiten im Körper. Beide weisen Merkmale auf, die eine Diagnose möglich machen. Um einen Menschen zu erneuern, ist es notwendig, seine moralischen Nöte und seine ideologische Überzeugung zu kennen. Die Ideologie, der ein Mensch dient, wird bestimmt durch die moralischen Maßstäbe, die er anwendet. Das eine ist ein Spiegelbild des anderen. Jedermann, ob Kommunist oder Kapitalist, der Maßstäbe anwendet, die nicht absolut sind, ist notwendigerweise eine Zelle der Selbstsucht und Bitterkeit in der Welt. Deshalb kann er weder die Ausbeutung noch die Spaltung heilen.

Darum hat der Antikommunismus keine Antwort auf die Bitterkeit der Linken und der Kommunismus keine

Antwort auf die Selbstsucht der Rechten. Nur ein Lebensprogramm, das auf absoluten moralischen Maßstäben aufbaut, kann diesen Materialismus in den Menschen heilen und so der Ausbeutung und Spaltung in der Gesellschaft ein Ende setzen. Wer keine absoluten moralischen Maßstäbe lebt, kann den Kommunismus bis zur Bewußtlosigkeit bekämpfen. Unterdessen stärken seine persönlichen moralischen Kompromisse den Materialismus, den er so sehr verurteilt. Der Marxist kann den Kapitalisten bis aufs Blut bekämpfen, aber seine Bitterkeit lähmt alle seine Versuche, Menschen zu einigen. Er schafft es nicht einmal in seinen eigenen Reihen. Auch sein Kampf für eine friedliche und gerechte Gesellschaftsordnung wird durch die Bitterkeit untergraben. Relative Maßstäbe und ideologische Verwirrung sind untrennbare Gefährten.

Bestimmte Zeichen lassen eine Diagnose auf ungelöste moralische und ideologische Probleme im Leben eines Menschen zu. Sie werden in den drei Hauptbereichen sichtbar, in denen wir versucht werden: Sexualität, Sicherheitsbedürfnis und Erfolgstreben. Symptome von allen dreien erscheinen in jedem Menschen, aber sie können in einem Bereich stärker hervortreten als in einem anderen. Zum Beispiel wird ein Kapitalist hervorstechende Symptome des Sicherheitstriebes zeigen. Der Kommunist wird Symptome des Erfolgstriebes zeigen. Es ist entscheidend, eine genaue Diagnose zu stellen. Wenn der Chirurg keine genaue Diagnose

stellt und sein Instrument nicht genau an dem Krankheitsherd ansetzt, besteht wenig Aussicht auf Erfolg.

Die Menschen verraten sich selbst durch ihr ganzes Tun und Lassen. Wer Menschen neu formen will, muß erkennen können, was solche Zeichen bedeuten.

Woran erkennt man die von der Sexualität Getriebenen?

Das Leben der Menschen, die ausgesprochen schüchtern sind, ist oft durch ihre moralischen Niederlagen bestimmt. Sie sind am liebsten allein. Ihre Schweisamkeit ist unnatürlich. Sie machen den Eindruck, daß sie an etwas gebunden sind. Ihre Körperbewegungen sind meist eckig, steif und zerfahren. Ihr Charakter zeigt eine unklare Weichheit, die nichts mit Güte zu tun hat. Es ist die Weichheit von Antlitz und Persönlichkeit, die auf mangelnder Klarheit über Recht und Unrecht beruht.

Wie ein Mann sich anzieht, welche Farben er bevorzugt, was für Schuhe er trägt, wie er sich die Haare schneidet, wie er spricht und sich benimmt, wie er mit Männern und Frauen umgeht, das alles ist charakteristisch für seine moralischen Probleme. Es offenbart dem, der diese Zeichen zu deuten vermag, ob ein Mann homosexuell ist oder nicht.

Es gibt viele, die Wildlederschuhe tragen und nicht homosexuell sind. Aber in Europa und Amerika werden diese Schuhe von der Mehrzahl der Homosexuellen getragen. Oft bevorzugen sie grün als Farbe in der Kleidung und im modischen Zubehör. Das Taschentuch wird von diesen Männern übermäßig zur Schau gestellt und gebraucht. Sie neigen dazu, ihre Haare lang wachsen zu lassen und Parfüm zu gebrauchen. Sie sind häufig affektiert im Sprechen, haben einen weichen Gang und feminines Benehmen. Sie sind künstlerisch oft sehr begabt. Sie stellen sich gern zur Schau und können grausam und rachsüchtig sein. Denn Sadismus hat nicht selten eine homosexuelle Wurzel. Sie sind oft Launen unterworfen.

Leute, die zwar auf das andere Geschlecht ausgerichtet sind, sich aber dabei wahllos ausleben, haben meist ein aggressives Wesen und sind aufbrausend und jähzornig. Der Mann, der seiner Frau untreu ist, hat die Neigung, zuviel zu sprechen und zeigt beständig eine krampfhaft strahlende Laune. Ein besonders sicheres Zeichen sexueller Niederlagen ist Frömmerei. Menschen, die salbungsvoll und unreal reden, sind von Unreinheit geschlagen.

Bei einer Frau kann man die Diagnose danach stellen, was sie mit ihren Augen, ihrem Make-up und ihren Kleidern anstellt. Lippenstift und auffällige Kleidung lassen auf ein sichtlich starkes Verlangen schließen, bemerkt und begehrt zu werden. Sie sind für den Mann,

der auf Abenteuer aus ist, das Signal: Annäherungsversuche erwünscht!

Die vom Sexus Getriebenen verfallen fast unweigerlich der Zigarette, dem Alkohol oder Rauschgiften. Solche Leute verraten sich durch ihre Vertraulichkeiten, zum Beispiel unnötige Berührungen von Händen, Armen und Schultern, sei es dem andern oder dem eigenen Geschlecht gegenüber. Unter den Homosexuellen ist der Ellbogengriff ein wohlbekanntes Zeichen.

Menschen, die mit ihrer Sexualität nicht fertig werden, zeigen sich der Allgemeinheit gegenüber recht uninteressiert. Sie lieben den Komfort, und gleichzeitig lassen die Nöte der anderen sie kalt. Schwerwiegende Entscheidungen treffen sie oft mit auffallender Leichtigkeit. Sie finden moralischen Kompromiß in Politik und Wirtschaft ganz normal.

Woran erkennt man die vom Sicherheitsbedürfnis
Getriebenen?

Menschen, die Sicherheit suchen, finden die Angst. Angst beherrscht sie, Angst, noch unsicherer zu sein, als sie es schon sind. Der Stolz verbietet ihnen, ihre Angst zu zeigen. Sie versuchen, sie zu verdecken, indem sie sich eine stramme Haltung und einen harten Gesichtsausdruck zulegen. Dabei hoffen sie, daß man

das für inneres Selbstvertrauen hält. In dieser Härte drückt sich eine stählerne Selbstsucht aus. Sie ist entschlossene Gier, aus Angst geboren. Der harte Mensch ist ein angstvoller Mensch.

Ein Zeichen für das Sicherheitsbedürfnis eines Menschen ist die Überzeugung, daß sich jedes Problem in der Familie, in der Wirtschaft oder in der Politik mit Geld lösen lasse. Die oft gehörte Redewendung: «Geld regiert die Welt» ist in Tat und Wahrheit die Grundphilosophie vieler Menschen.

Die Schwäche dessen, der nach Sicherheit strebt – das gilt geradeso vom einzelnen wie vom ganzen Volk – besteht vor allem darin, daß man nichts als Geld zu geben hat. Er wiegt sich im Glauben, daß der Marxismus überwunden sei, wenn jeder Nahrung, Kleidung, Wohnung, Ausbildung und Stellung habe. Er kann nicht begreifen, weshalb der Kommunismus auch in den Ländern blüht, die den höchsten Lebensstandard der Welt haben. Dadurch, daß er, von Angst gehetzt, nur auf materielle Dinge aus ist, wird er blind für die Tatsache, daß der Mensch nicht nur Nahrung für seinen Magen und Arbeit für seine Hände, sondern auch einen Glauben für sein Herz braucht, der wirklich befriedigt. Es dämmert ihm niemals, daß die Bitterkeit der Linken ein Produkt der Härte der Rechten ist. Er lebt in dem Wahn, daß jeder die Art von Sicherheit haben müßte, der er selbst nachjagt, obwohl sie ihn nie befriedigt hat. Das ist sein Vermächtnis an

seine Kinder und an die Welt. Das ist das goldene Kalb, das Tribut fordert, aber niemals Gebete erhört.

Der Mensch, dessen Leitmotiv die Sicherheit ist, projiziert seine Begierden und Ängste auf seine Umgebung. Deshalb weist er die Freigebigkeit anderer, manchmal sogar unhöflich, zurück. Wer hingegen von Furcht befreit ist, wird in einer aufrichtigen und vernünftigen Weise freigebig und läßt es zu, daß andere ihm gegenüber freigebig sind. Solche Menschen wissen, wieviel wahre, beglückende Freude im Geben liegt, und sie bringen andere niemals um diese Freude.

Ein weiteres Kennzeichen dieser Angst ist der Drang des vom Sicherheitsbedürfnis Getriebenen, jemand anderem oder den Umständen die Schuld zuzuschieben, wenn etwas schief geht. Er kann die Unsicherheit nicht ertragen, unrecht zu haben, oder voll für seine eigenen Fehler – ganz zu schweigen von den Fehlern anderer – verantwortlich gemacht zu werden. Für solch einen Menschen ist ein Plan, ob er nun gut oder schlecht ist, ein Rettungsring in der stürmischen See der Ungewißheit. Daher kommt seine Unnachgiebigkeit, wenn man von ihm erwartet, Pläne, besonders seine eigenen, aufzugeben. Dabei aber ist es ihm völlig gleichgültig, ob diese Pläne die Bedürfnisse und Gefühle anderer Menschen verletzen. Und wenn Umstände auftauchen, die plötzlich eine Änderung der Pläne erfordern, wird er zornig und aufbrausend in einem Maße, das in keinem Verhältnis zur Sachlage steht.

Woran erkennt man die Erfolgsüchtigen?

Der Erfolgsüchtige ist vom Ehrgeiz besessen. Er kennt keine Ruhe, ist immer gehetzt und hetzt dauernd die andern. Sehr oft ist er übermüdet, weil er denkt, daß er sich keine Ruhe leisten kann. Ruhe wäre Zeitverschwendung. Untätigkeit ist in seinen Augen Todsünde, denn er empfindet die Aktivität als den einzigen Weg, seine Ziele zu erreichen. Seine Ermüdung treibt ihn dazu, aufpeitschende Mittel zu nehmen. Er ist oft ein Kettenraucher und dem Alkohol ergeben. Er ist jederzeit darauf aus, Ehre für sich einzuheimsen. Er ist sehr empfindlich in bezug auf Rang und Stellung, die ihm gebühren. Er versucht stets, sich bei denen beliebt zu machen, deren Rang und Stellung seinen Neid erwecken.

Er kritisiert und setzt andere mit der Absicht herab, sich selbst zu erhöhen. Er ist für die gute Leistung und die guten Eigenschaften von anderen blind und dementsprechend auch sehr sparsam mit Lob. Sein Entschluß, daß nichts ihn auf dem Weg zum Erfolg aufhalten darf, wird durch einen eisernen Willen bekundet. Er muß seinen eigenen Kopf durchsetzen. Er zieht es vor, allein zu arbeiten. Das auch aus dem Grunde, weil es schwierig ist, mit ihm zu arbeiten, denn er hat so wenig Interesse an dem Wohlergehen anderer.

Dann gibt es den für seine Ideologie Erfolgsüchtigen, für eine Ideologie, die auf Macht und Herrschaft

ausgeht. Solch ein Mensch ist entschlossen, rücksichtslos, einseitig und skrupellos. Sein Maßstab für das, was recht oder unrecht ist, richtet sich nach dem, was seinen Kampf um die Macht fördert.

Die sicherste Diagnose in moralischer und ideologischer Hinsicht läßt sich in der heutigen Zeit nach der Haltung eines Menschen zur Moralischen Aufrüstung stellen. Um im anderen selbstsüchtige Maßstäbe aufzudecken, muß man selber ein Leben nach absoluten moralischen Maßstäben führen. Um eine Ideologie zu erkennen und zu begreifen, muß man selber eine Ideologie haben.

Wenn man ehrlich ist, kann man verstandesmäßig gegen die Moralische Aufrüstung nichts einwenden, denn sie ist einfach wahr. Die moralische Wahrheit, auf der sie beruht, ist unangreifbar. Die Wirksamkeit der Moralischen Aufrüstung überall da, wo sie in die Tat umgesetzt wird, kann nicht bestritten werden. Darum ist es immer bezeichnend, wenn man gegen die Moralische Aufrüstung opponiert. Diese Opposition kommt stets von denen, die in moralischen Kompromissen leben. Das gilt zum Beispiel für alle, denen Unehrllichkeit, Unreinheit und Selbstsucht den Weg zum sozialen, wirtschaftlichen und politischen Erfolg bahnen. Wer absolute moralische Maßstäbe anerkennt, muß alle unehrlichen und selbstsüchtigen Praktiken ablegen. Wenn man die Herausforderung, nach absoluten Maßstäben zu leben, nicht annehmen will, muß

man seine Ablehnung zwangsläufig dadurch zu rechtfertigen suchen, daß man die Moralische Aufrüstung kritisiert. Das ist nichts als Bluff.

Dann gibt es Leute, die schon von Berufs wegen nach moralischen Maßstäben leben und andere dazu bringen sollten. Aber durch ihre moralischen Kompromisse versagen sie ständig. Wenn diese nun andere treffen, die moralische Aufrüstung leben und die wirklichen Nöte anderer beheben, während sie immer versagen, treiben Stolz, Eifersucht, Neid und ein schlechtes Gewissen sie zum Angriff. Dieser Angriff ist ausnahmslos auf einer wohlherwogenen falschen Ausdeutung der Moralischen Aufrüstung gegründet. Wo immer Menschen die Moralische Aufrüstung nicht verstehen, sind ohne Ausnahme Kompromisse mit den vier absoluten moralischen Maßstäben schuld. Aber tragisch ist, daß diese Menschen auch andere für die Wahrheit blind machen. Sie werden zu Verbündeten der materialistischen Ideologien und beziehen von dort sogar ihre Scheinargumente.

Die Kommunisten sehen in der Moralischen Aufrüstung die Ideologie, deren Vormarsch ihren Plan für die Weltherrschaft durchkreuzt. So führte Radio Moskau am 21. November 1952 in einer Sendung aus: «Die Moralische Aufrüstung hat jetzt nach der Bildung von Brückenköpfen und der Schulung von Kadern in allen Ländern, die in der Lage sind, diese Ideologie in die Massen zu tragen, mit ihrer entscheidenden Aufgabe begonnen: der totalen Ausbreitung über die ganze Welt.»

Die Nationalsozialisten warfen der Moralischen Aufrüstung in einem Bericht der Gestapo vor, «kompromißlos Kampfstellung gegen den Nationalsozialismus zu nehmen» und daran zu arbeiten, «neue politische und weltanschauliche Bedingungen im Reich» zu schaffen.

Die Materialisten von rechts und links überbieten sich gegenseitig in einigermaßen lächerlichen und kindischen Kritiken, indem sie je nach Bedarf die Moralische Aufrüstung kommunistenfreundlich oder ein Werkzeug des Kapitalismus nennen. In Wirklichkeit wenden sich Menschen, die nach absoluten Maßstäben und unter Gottes Führung leben, weder gegen rechts noch gegen links, weder gegen die Arbeiterschaft noch gegen das Unternehmertum, weder gegen Amerika noch gegen Rußland, sondern sie sind für Änderung in jedem überall.

Die Einstellung eines Menschen zur Moralischen Aufrüstung läßt sichere Diagnosen zu und gibt wesentliche Auskünfte über die eigentlichen Schwierigkeiten, in denen er steckt.

Solche Klarheit über das, was die andern brauchen, erzeugt niemals ein Gefühl der Überheblichkeit oder der Selbstgerechtigkeit in einem Menschen, der über sich selbst ehrlich ist. Denn er weiß nur zu gut, daß er zu jedem der Fehler fähig ist, die er bei andern erkennt. Er weiß, daß er solches Versagen gar nicht erkennen könnte, wenn er sich nicht in der Vergangenheit selbst dessen schuldig gemacht hätte oder es in der Zukunft

noch tun könnte. Darum treibt ihn seine Diagnose nicht vom andern weg. Im Gegenteil, sie weckt eine lebendige Sympathie, ein Verstehen dafür, daß wir im Grunde alle die gleichen sind, und ein echtes Verlangen, den Freund aus der Sklaverei seines Eigenwillens zu befreien.

DER NEUE MENSCHENTYP

Befreiung

Auf der dritten Stufe geht es um das Freiwerden: der Mensch wird von seinen Bindungen an sich selbst befreit. Das geschieht durch Ehrlichkeit und Wiedergutmachung, wenn ein Mensch radikal offen wird über sich selbst und anfängt, in Ordnung zu bringen, was er als Unrecht erkennt. Der Mensch muß sich so klar sehen, wie Sie ihn jetzt sehen, und wenn er Ihnen dann unverblümt sagt, was mit ihm los ist, ist er schon auf dem Weg zur Freiheit. «Die Wahrheit wird euch freimachen.»

Man muß dem Menschen Hoffnung geben, daß seine tiefste Not gelöst werden kann, um ihm Mut zu machen, das Geschwür seines empfindlichen Stolzes aufzustechen. Sonst wird dieser Stolz ihn immer zwingen, über alle die Punkte zu schweigen, deren er sich schämen muß. Der Mensch muß den Mut finden zu glauben, daß es eine Lösung gibt, und daß auch die moralischen Niederlagen, mit denen er sich seit Jahren abgefunden hat, in Siege verwandelt werden können. Dazu muß man ihm zeigen, wie Menschen, die durch die Überwindung ihrer eigenen Probleme gelernt haben, die Probleme anderer zu lösen, zu Hause,

im Wirtschaftsleben und in der Politik revolutionäre Wirkungen erzielen. Je besser man es versteht, diese Tatsachen darzustellen, um so wirksamer wird man Hoffnung und Überzeugung wecken können. Machen Sie Ihren Freund mit den Menschen bekannt, die offensichtlich mit den Problemen fertig geworden sind, die Sie bei ihm festgestellt haben. Eine einfache Erzählung von der Änderung eines Menschen ähnlicher Herkunft, mit ähnlichen Verantwortungen und Problemen wiegt stundenlange theoretische Erklärungen auf.

Sprechen Sie im richtigen Augenblick ehrlich über die moralischen Niederlagen in Ihrem eigenen Leben, die denen entsprechen, die Ihren Freund lahmlegen. Wenn man um eines Freundes willen über sein eigenes Leben offen wird, hat man den Schlüssel zu seinem Herzen. Er sieht dann, daß er mit seinem Problem nicht allein steht, und daß es nicht ungewöhnlich ist; er sieht, daß andere genau so sind wie er – aber eine Lösung gefunden haben.

Nur Gott kann einen Menschen neuprägen. Deshalb sind menschliche Überredungskünste und Argumente unnütz. Selbst den «lieben Gott» zu spielen, indem man von anderen fordert, daß sie sich ändern, und ihnen sagt, was sie zu tun haben, bewirkt das Gegenteil von dem, was man erhofft. Einem Menschen die Diagnose, die man gestellt hat, an den Kopf zu werfen, ist nicht hilfreich. Dies macht es ihm nur schwerer, über sich selbst ehrlich zu werden. Das Geheimnis liegt

darin, sich bei jedem Schritt führen zu lassen, was zu sagen und zu tun ist. Bisweilen wird Ihnen eine Frage einfallen, die dem anderen hilft, ehrlich zu sein. Bisweilen ist es richtig, Ihrem Freunde klar zu machen, was seine bisherige Lebensweise bei anderen angerichtet hat. Sünde macht nämlich blind, und ein solcher Eingriff – mit Feingefühl und Geschick vorgenommen – kann blinde Augen öffnen, und einen Menschen befähigen, sich so zu sehen, wie er ist. Gottes Führung kann uns auch die Einsicht schenken, was aus unserem Freund werden kann, und uns klar machen, was seine wahre Bestimmung ist.

Aber bei all dem sind wir noch nicht bis zum innersten Kern der menschlichen Persönlichkeit vorgedrungen. Der entscheidende Kampf geht darum, den Willen des Menschen zu revolutionieren, und das ist der Kernpunkt in der ideologischen Auseinandersetzung.

Die Änderung des Willens eines Menschen geht über vier Stufen. Auf der ersten geht es darum, daß er die absoluten Maßstäbe der Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe auf jede Ausdrucksform seines Willens, ganz besonders auf die Sexualität, das Sicherheitsbedürfnis und Erfolgsstreben anwendet. Diese Maßstäbe reißen schnell, wirksam und zuverlässig die Tarnung von selbstsüchtigen Motiven herunter und offenbaren den nackten Willen – wie er ist. Praktisch tun Sie das am besten, indem Sie Ihrem

Freund vorschlagen, auf Gottes Plan für sein Leben zu horchen. Vielleicht möchte er gern gemeinsam mit Ihnen, vielleicht lieber für sich allein horchen. Veranlassen Sie ihn, die absoluten Maßstäbe aufzuschreiben und dann jeden Gedanken, der ihm einfällt, während er sein Leben an diesem Metermaß mißt, ehrlich niederzuschreiben. Wenn er dies Experiment zum erstenmal macht, wird sein Stolz ihn vielleicht daran hindern, mehr als einen oder zwei Gedanken durchzulassen, aber manchmal gibt es auch gleich eine Fülle von Klarheit. Das Gelingen ist an eine einzige Voraussetzung gebunden: absolut ehrlich zu sein.

Die zweite Stufe besteht darin, daß er einem Freund alles sagt, was er jetzt über sich erkannt hat. Wenn er wirklich ehrlich ist, wird er merken, daß dadurch sein Stolz durchkreuzt wird und die Fesseln seines Eigenswillens von ihm abfallen. Wenn jemand zögert, ehrlich zu sein, so liegt es gewöhnlich daran, daß er entweder seinen Stolz und seine Sorge um Rang und Ruf nicht aufgeben will, oder daran, daß er still und fest entschlossen ist, das weiter zu tun, was er bisher getan hat. Man darf aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nichts für sich behalten. Jede Karte muß offen auf den Tisch gelegt werden.

Die dritte Stufe besteht darin, daß man, wieder mit Papier und Bleistift, sich überlegt, was die eigene Unehrlichkeit, Unreinheit, Selbstsucht und Antipathie ganz bestimmte Menschen gekostet hat. Dann wird

man erkennen, wo man sich entschuldigen und etwas wiedergutmachen muß.

Ein Mensch, der über sich bis auf den Grund ehrlich gewesen ist, empfindet ein dringendes Bedürfnis nach Vergebung, und, in der Tat, er braucht Vergebung. Wenn seine Reue echt ist, wird er die Vergebung jener suchen, die unter seinem Eigenwillen gelitten haben. Solange er das nicht tut, hat es wenig Sinn, daß er die Vergebung Gottes sucht. Tut er es jedoch, stehen seine «Gläubiger» ihrerseits vor der unausweichlichen Wahrheit: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben haben unseren Schuldigern.

Jede Beziehung muß in der Stille neu überprüft werden. Wo eine Beziehung den vier Absoluten nicht entspricht, muß sie in Ordnung gebracht werden. Jedermann, der eine Sache in Ordnung bringen will, bei der er nach seiner Meinung nur 10 Prozent und der andere 90 Prozent Schuld hat, braucht Hilfe, damit er dabei nur von seiner eigenen Schuld spricht. Wiedergutmachung muß bedingungslos geschehen. Auf die Klage: «Aber dies wird ja mein ganzes Leben in Anspruch nehmen», gibt es nur eine vernünftige Antwort: «Besser könnten Sie den Rest Ihres Lebens gar nicht verbringen.»

Gott will von uns nur eine Wiedergutmachung, die in unseren Kräften steht. Zum Beispiel wird einem Jähzornigen nicht gesagt werden: «Höre auf, jähzornig zu sein.» Viel wahrscheinlicher wird ihm gesagt,

er solle mit einer unsauberen oder unehrlichen Beziehung Schluß machen. Tut er das, wird er feststellen, daß der Jähzorn in seinem Leben keine Rolle mehr spielt. Es ist eine erprobte Tatsache: wenn ich in Ordnung bringe, was ich in Ordnung bringen kann, bringt Gott das in Ordnung, was ich nicht selber bereinigen kann.

Wiedergutmachung führt andere oft zur Erkenntnis ihrer Schuld und zur Änderung. Dadurch geschehen entscheidende Dinge. Alles, das Gute und Schlechte im Leben eines Menschen und einer Nation, wird, wenn es in dieser Weise gebraucht wird, eine Kraft zur Änderung. Alles, was ein Mensch erfahren hat, wird fruchtbar gemacht. Menschen, die so bei sich selbst anfangen, sehen sehr schnell, wo ihre Klasse, Rasse oder Nation auch einmal nicht im Recht war. Eine ehrliche Entschuldigung, eine neue Einstellung und der Entschluß, in Ordnung zu bringen, was falsch gemacht worden ist, überwinden die Vorurteile und Bitterkeit anderer Rassen, Klassen und Nationen. So beginnt die Änderung eines Menschen ideologisch wirksam und von wesentlicher Bedeutung für unsere gespaltene Welt zu werden.

Viertens: Ihr Freund muß, wenn sein Wille revolutioniert werden soll, einen höheren Willen als zentrale, richtunggebende Kraft für sein Leben annehmen. Das ist der springende Punkt. Alle Bemühungen, die nicht bis zur Revolutionierung des Willens vorstoßen, können einige anfängliche Erfolge bringen, sind aber

bald verpufft. Sie sind so unwirksam und belanglos, daß die meisten von uns weitere Bemühungen seit langem aufgegeben haben. Zynische Hoffnungslosigkeit, daß wir selbst jemals anders werden könnten, hat sich unser bemächtigt und so haben wir natürlich auch keine Hoffnung für irgend jemand anders. Der Wille kann nämlich wie eine Stahlfeder eine Zeitlang auf die Seite gebogen werden, aber die Spannung bleibt, und früher oder später geben wir den ungleichen Kampf auf, und der Wille springt mit unbändiger Kraft in die Ausgangsstellung zurück. Ein Wille muß da sein, unser eigener oder ein höherer. Für einen von beiden müssen wir uns entscheiden.

Wenn wir unseren eigenen Willen ausliefern, dann ist es, als ob wir unser Leben aufgeben. Es ist ein Sichselber-Sterben. Ein großer Revolutionär sagte über diese Erfahrung: «Ich sterbe täglich». Man sagt auch: «Das Kreuz auf sich nehmen». Hier geht es um eine grundlegende Entscheidung, die einmal gefällt und dann Tag für Tag erneuert werden muß: sein Leben – statt dem eigenen – einem höheren Willen zu unterstellen.

Der Wille ist der Ausdruck des «eigentlichen Selbst». Er ist das «dicke Ich», und wenn ein höherer Wille herrschen soll, muß das «dicke Ich» durchkreuzt werden. Das ist nicht bloß ein Dogma für Christen. Es ist eine Erfahrung, die jedermann überall täglich braucht. Genau an der Stelle, wo mein Wille den Willen Gottes

kreuzt, und ich mich für Gottes Willen entscheide, wird mein Wille durchkreuzt und der höhere Wille siegt. Diese Erfahrung ist für die Änderung der Natur des Menschen entscheidend. Sie ist die fundamentale Heilung einer fundamentalen Krankheit. Es ist die einzige Kraft, die stark genug ist, Menschen und Nationen für immer anders zu machen.

Mahatma Gandhi hat diese Wahrheit verstanden. Zu seinen Lieblingsversen gehörten die folgenden:

Nehm ich des Kreuzes Wunder wahr,
des Lebensfürsten Todesholz,
wird wertlos, was mir teuer war,
und ich verachte meinen Stolz.

O Herr, mein Rühmen ist nicht gut,
da Christi Tod nur Heil gewährt.
Ich opfre willig für sein Blut
das Eitle, das mein Herz begehrt.

Sieh, wie von Haupt und Fuß und Hand
als Eines Leid und Liebe strömt.
Nie Leid sich so mit Liebe fand,
kein Dorn hat je so reich gekrönt.

Brächt ich die Welt zum Opfer dar –
als Gabe wäre sie zu klein.
Die Liebe göttlich wunderbar
erheischt mich selbst, mein ganzes Sein.

DER NEUE MENSCHENTYP

Beschluß

Bis hierher hat unser Freund ein Experiment gemacht, das Experiment der Ehrlichkeit und Wiedergutmachung. Diesem Experiment muß nun eine Entscheidung folgen.

Er muß den Beschluß fassen: Von heute an soll mein ganzes Leben dazu dienen, die tiefsten Nöte von Menschen und Nationen zu beheben. Das ist ein Vertrag, der genau so bindend ist, als wenn ich die Ehe schließe oder einen Scheck unterzeichne.

Der Vertrag enthält dreierlei:

1. Jeden Tag nach absoluten moralischen Maßstäben zu leben. Dies wird Wirklichkeit, wenn man sich diszipliniert jeden Morgen, gewöhnlich eine Stunde, Zeit nimmt, um die Gedanken aufzuschreiben, die man bekommt; wenn man auf Führung horcht. Es bedeutet, daß man täglich zugibt, wo man in Gedanken, Worten und Werken versagt hat, und überall da wiedergutmacht, wo es nur möglich ist.

2. Jede Beziehung, jeden Besitz, jeden Plan unter die Autorität eines höheren Willens zu stellen. Das bedeutet, daß man das Recht aufgibt, das letzte Wort über seine Familie, seine Arbeit, sein Geld, seine Zeit

und seine Kräfte zu haben. Das wird real, wenn man denen, die mit einem im gleichen revolutionären Kampf stehen, die konkreten Tatsachen über alle diese Punkte mitteilt und mit ihnen Führung sucht und sich danach richtet.

3. Sich unwiderruflich einer weltweiten Mannschaft für die Revolution der Welt zu verpflichten. Das heißt, sich und sein Leben in den Kampf für die Erneuerung der Welt hineinzuworfen. Wer sich zu weniger verpflichtet, betrügt sich um die Änderung. Menschen, die sich voll verpflichten, werden unwiderstehlich in das Zentrum der Revolution gezogen. Sie fühlen sich voll verantwortlich für ihre Völker und die Welt. Nur eine allgemeingültige Idee, die im Leben einer geeinten, hingeebenen, weltumspannenden Mannschaft verwirklicht wird, ist groß genug, an die Stelle zersetzender materialistischer Ideologien zu treten und die Welt zu erneuern.

Solch eine Verpflichtung ist Moralische Aufrüstung. Das ist die Ideologie der inspirierten Demokratie. Sie schafft einen Organismus, nicht eine Organisation. Man kann weder eintreten noch austreten. Man kann sie nur leben. Die Kraft, die tiefsten Nöte anderer zu beheben, eint die Menschen viel bindender und wirksamer als irgendeine Organisation. Durch diese Kraft werden Menschen, die selbstlos einander und gemeinsam der größten Aufgabe der Geschichte verpflichtet

sind, zusammengehalten. Dieser Organismus ist die Keimzelle der Einigkeit in der modernen Welt.

Durch eine solche Entscheidung wird man noch kein geschulter Revolutionär. Aber es ist die entscheidende Rekrutierung. Sie stellt den Menschen unter eine neue Autorität. Alles wird einem großen Zweck untergeordnet. Er findet eine neue Gemeinschaft und Kameradschaft und wird Glied einer großen Weltfamilie.

DER NEUE MENSCHENTYP

Bestimmung

Eine solche Entscheidung bringt den Menschen auf die rechte Bahn seiner wahren Bestimmung. Um diese Bestimmung zu erfüllen, muß er die Lebensqualität erwerben und die Kunst entwickeln, die es braucht, um die tiefsten menschlichen Nöte zu beheben. Es ist die Kunst, die vier Maßstäbe selbst so überzeugend zu leben, daß die Erfahrung der Änderung anderen stets zugänglich ist. Menschen und ganze Völker sind irre gegangen, weil sie nicht täglich diese absoluten Maßstäbe auf sich angewandt haben. Moralische Kompromisse lassen die Bestimmung eines Menschen und einer Nation verkümmern, denn sie binden und blenden, ertöten und machen taub, spalten und vermehren sich.

Wir alle wissen, warum wir vom Kurs abirren, der durch die vier Orientierungspunkte der absoluten Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe bestimmt ist. Es ist die magnetische Kraft der Versuchung. Jemand hat sich mal beklagt: «Alles, was mir Spaß macht, ist entweder illegal, unmoralisch oder es macht dick.» Wir können mit unseren Versuchungen nur eines machen: Kapital daraus schlagen. Unsere Versuchungen zu verschweigen ist der sicherste Weg zu moralischem Kom-

WARUM GEHT SO VIELES VERKEHRT?

In der heutigen Welt hat der Kommunist den anderen etwas entscheidend voraus. Ihm wird genau gesagt, was er zu tun hat, und wie die Gesellschaftsform aussieht, die er zu bauen entschlossen ist.

Menschen, die mit dem Kommunismus nicht einverstanden sind, sind demgegenüber oft im Hintertreffen. Zu ihnen gehören die Millionen und Abermillionen von «anständigen» Leuten. Sie sind von dem Gefühl ihrer eigenen Anständigkeit so benebelt, daß sie kaum je etwas Wirksames tun.

Wenn die Leidenschaft des Menschen, die Welt zu erklären, das Zeitalter der Vernunft einleitete und die Leidenschaft des Menschen, die Welt zu beherrschen, das Zeitalter des Willens hervorgebracht hat, dann kann die Leidenschaft des Menschen, die Welt zu ändern, eine Zeit der Renaissance heraufführen. In diesem Sinne wird sich die nächste Epoche der Menschheitsgeschichte entwickeln.

Aber ehe nicht Millionen das Geheimnis der Umprägung des menschlichen Willens lernen, muß die kommunistische Strategie zwangsläufig weitere Fortschritte machen, und auch wohlgemeinte Bemühungen müssen wirkungslos bleiben.

ein, um ihren finanziellen Reichtum zu vergrößern, denn jeder hofft dabei möglichst viel von dem zu bekommen, «was ich will».

In der Großindustrie zum Beispiel kann man sehen, wie einige der besten Köpfe der Welt zu nichts anderem benutzt werden, als den Reichtum der Teilhaber und Aktionäre zu vergrößern. Unterdessen kämpfen die Männer in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft jahrelang darum, die Löhne wieder und wieder zu erhöhen. Beide vergessen dabei, daß, während Unternehmer und Arbeiterschaft sich von der Gier in einen bitteren Streit führen lassen, der wirkliche Wohlstand zerstört wird. So öffnen sie den materialistischen Ideologien Tür und Tor, die diesem Streiten im eisigen Schweigen des Zwangs und der Diktatur ein für allemal ein Ende setzen werden.

Das menschliche Herz kann es jedoch normalerweise nicht ertragen, von etwas, das es als unrecht und schlecht erkennt, geführt zu sein. Deshalb hat man Worte, Schlagzeilen und Theorien erfunden, die rechtfertigen sollen, daß Millionen von falschen Motiven geführt werden.

Zum Beispiel macht man uns zur Pflicht, Erfolg zu haben, viel für seine Familie zu verdienen und etwas zu werden. Es ist aber unbestreitbare Tatsache, daß dies Ziel selbstsüchtig ist und daß der persönliche Ehrgeiz von Menschen, die gierig Erfolg und Anerkennung für sich, ihre Klasse und ihre Nation erstreben,

mehr als irgendein anderer Faktor dazu beigetragen hat, die Welt zu zerstören. Davon spricht man allerdings auf Schulen und Universitäten nicht. Ein anderes Lebensziel hat man nicht zu bieten. Weil etwas Größeres fehlt, wenden sich heute Millionen von Studenten dem Kommunismus zu.

«Gesunder Selbsterhaltungstrieb» ist eine Phrase, der es gelungen ist, die Selbstsucht im privaten Leben zu einer Tugend zu erklären.

In demselben Sinn gilt in manchen Fällen der als ein «guter» Gewerkschafter, der mehr und mehr Lohn für seine Leute als Gegenleistung für weniger und weniger Arbeit heraus schlägt.

Als «guter» Industrieller gilt der, der mehr und mehr Geld aus der Bevölkerung herausholt für eine Ware, die weniger und weniger wert ist.

Als guter «Patriot» gilt der, dessen Einstellung in Wirklichkeit dazu beiträgt, das Gefüge und die Würde seines Volkes zugrunde zu richten. «Recht ist, was unserem Volke nützt» wird so leicht zum Schlagwort derer, die mit ihrem Leben und ihren Worten die schlechten Seiten ihres Volkes verteidigen.

Tatsächlich können falsche Wertmaßstäbe sich der Menschheit völlig bemächtigen. Das geht heute so weit, daß Menschen, die die zersetzenden Faktoren im Leben eines Volkes zu ändern versuchen, beschimpft, verspottet und verleumdet werden von solchen, die im Namen des Vaterlandes zu handeln vorgeben.

Falsche Wertmaßstäbe haben es möglich gemacht, daß selbst Menschen ungestört leben und ungehindert zu Schlüsselstellungen im Volk aufsteigen können, die bewußt nach dem Grundsatz leben: «Ich mache, was ich will» oder sogar: «Ich tue, was mir nützt, wenn es noch so unrecht ist.» Vor fünfzig Jahren war in manchen westlichen Ländern Scheidung, Perversion und Unehrlichkeit ein Hindernis für gesellschaftliche Anerkennung und für Erfolg im öffentlichen Leben. Wer heute anzudeuten wagt, daß unsere nationale Schwäche darauf zurückzuführen ist, daß Menschen mit einer lockeren Moral entscheidende Stellungen innehaben, muß damit rechnen, sofort angegriffen zu werden als eine Art Faschist, der dem einzelnen das Recht auf ein Privatleben streitig machen will.

Man fühlt sich heute als moderner Mensch, wenn man großzügig Unrecht beschönigt.

Die Tatsache, daß in einem ideologischen Zeitalter das Leben jedes einzelnen das Leben der Nation beeinflußt und daß die moralisch Labilen immer die fünfte Kolonne in jedem Volk gestellt haben – diese Tatsache ist entweder unbekannt oder man will sie nicht wahrhaben.

Diese völlige Umwälzung der öffentlichen Meinung im Laufe von zwei Generationen ist darin begründet, daß es eine eng verknüpfte Interessengemeinschaft aller moralisch Defekten auf der ganzen Welt gibt.

In Presse, Radiostationen und Verlagsanstalten der

ganzen Welt gibt es Menschen, die durch ihre moralischen Schwächen miteinander verbunden sind. Seit Jahren haben sie in enger Zusammenarbeit ein gemeinsames Ziel verfolgt, diejenigen zu verleumden, deren Leben nach absoluten moralischen Maßstäben ihre Stellung gefährden könnte. Sie stellen dagegen die als Vorbild hin, welche blind oder bewußt ihre Lebensweise mitmachen. Sie sind entschlossen, jede moralische Ideologie, die eine weltweite Renaissance herbeiführen könnte, totzuschweigen oder zu erledigen.

Ihr Ziel ist Zersetzung in weltweitem Ausmaß. Die Etikette, die sie darauf kleben, heißt Fortschritt. Mit der Redensart «Das Privatleben eines Menschen geht niemand etwas an» lehnen sie die Wahrheit ab, die sich in der Geschichte immer wieder bewiesen hat: «Wie ich bin, so ist mein Volk, und wie mein Volk ist, so ist die Welt.»

Die Moralische Aufrüstung hat eine weltweite ideologische Kampftruppe geschaffen, die das Geheimnis besitzt, dem menschlichen Willen eine neue Richtung zu geben, und die von der Leidenschaft beseelt ist, eine Zeit der Renaissance herbeizuführen, indem sie einer Zeit materialistischer Revolutionen die einzig angemessene Antwort bringt .

William Penn sagte: «Die Menschen müssen sich entscheiden, sich von Gott regieren zu lassen, oder sie verdammen sich dazu, von Tyrannen beherrscht zu werden.» Das ist die Entscheidung, vor der die Welt heute steht.

EIN MENSCH
ERREICHT MILLIONEN MENSCHEN

In der heutigen Welt hat der Mensch der Moralischen Aufrüstung den anderen zweierlei entscheidend voraus: er weiß genau, was er zu tun hat und wie die Gesellschaftsform aussieht, die er zu schaffen entschlossen ist. Und außerdem stammt sein Wissen aus Erfahrung und nicht aus Theorie.

Die erste Erfahrung, die für sein ganzes Leben ausschlaggebend werden sollte, machte Frank Buchman, als ihm als jungem Mann in einem Arbeiterviertel einer großen Industriestadt eine Reihe von verwahrlosten Jungen zur Erziehung anvertraut worden war. Eines Tages wurde das Geld knapp. Die sechs Vorstandsmitglieder des Heimes wiesen Frank Buchman an, Geld einzusparen und den Jungen weniger zu essen zu geben. Er weigerte sich, das zu tun und legte sein Amt nieder.

Er empfand, daß diese sechs Vorstandsmitglieder durch ihre Selbstsucht seine idealistischen Absichten zunichte gemacht hätten. Er war so verbittert und hoffnungslos enttäuscht, daß sich das in einer Krankheit äußerte. Er mußte einen der führenden Spezialisten der damaligen Zeit konsultieren. Dieser riet ihm, jeden Morgen ein heißes und ein kaltes Bad zu nehmen. Das

tat er mehrere Monate lang, aber er fühlte sich trotzdem nicht besser.

Die ganze Zeit brannte in ihm ein Zorn, den er als gerecht empfand. Er befand sich in einer Lage, die viele große Revolutionäre hervorgebracht hat, eine Lage, in der Menschen auf Grund ihrer Bitterkeit zu dem Ergebnis kommen, daß nur die Ausrottung einer anderen Klasse, einer anderen Nation oder einer anderen Rasse eine gerechte Welt schaffen könne.

Aber eines Tages wurde es Frank Buchman klar, daß seine bitteren Gefühle genau so schuld waren am Krankheitszustand der Welt wie die Anordnungen der sechs Vorstandsmitglieder. Er sagte darüber: «Wenn sie im Unrecht waren, dann war ich als siebenter im Unrecht.» Er erkannte, daß niemand überflüssiger und reaktionärer ist als der Mensch, der die Welt ändern will und nicht bereit ist, sich selbst zu ändern. Er schrieb sechs Entschuldigungsbriefe: «Mein lieber Freund! Ich habe Ihnen lange gegrollt. Das tut mir leid. Wollen Sie mir vergeben?»

Am gleichen Nachmittag bemerkte ein Freund, der mit ihm an einem See spazieren ging, die Veränderung in Buchman. Er sah, daß er ein freier Mensch geworden war. Er fragte ihn, was geschehen sei und entschloß sich dann, selbst anders zu werden.

Als Frank Buchman nach dem Ersten Weltkrieg bei einer Abrüstungskonferenz war, sandte ihm ein englischer General eine Postkarte. Unter der Zeichnung

eines Kopfes stand: Gott gab dem Menschen zwei Ohren und einen Mund. Warum horcht man nicht zweimal so viel als man redet?

Buchman folgert erstens daraus: die einzig gesunden Menschen in einer kranken Welt sind die, die von Gott geführt werden. Zweitens: Gott kann seine Gedanken dem Denken des Menschen konkret und klar mitteilen. Drittens: von Gott geführt zu leben ist das Normale für Menschen und Völker.

Als er im Jahre 1921 eines Nachts im Zug reiste, kam ihm ein klarer Gedanke: «Gib deinen Beruf auf, gib deinen Beruf auf, gib deinen Beruf auf.»

Das bedeutete, sein sicheres, gutbezahltes Amt an der Universität aufzugeben, um nun sein ganzes Leben dafür einzusetzen, eine neue Welt zu bauen. Seitdem hat er keinen Cent Gehalt mehr bekommen. Das gilt genau so für viele Mitarbeiter der Moralischen Aufrüstung. Sie leben in der Gewißheit, daß Gott gibt, wo er führt.

Im Jahre 1938 begann die Moralische Aufrüstung zu einem weltweiten Begriff zu werden. Ihre Geschichte ist seither der Triumphzug eines gottgegebenen Gedankens, der Frank Buchmann bei einer Wanderung im Schwarzwald kam: «Die nächste große Bewegung wird die moralische und geistige Aufrüstung der Nationen in der ganzen Welt sein.»

Seit dem Krieg haben 125 000 Delegierte aus 120

Ländern an den Weltkonferenzen für Moralische Aufrüstung allein in Caux teilgenommen.

Frank Buchman sagt über die Moralische Aufrüstung:

«Die MRA tritt für ein Leben ein, das nicht von Vorurteilen belastet ist. Sie schafft einen gemeinsamen Nenner, der es jedem möglich macht, unabhängig von seiner Stellung zu Parteien, Rassen, Klassen, Glaubensbekenntnissen, Standpunkten und persönlichen Vorteilen sofort aufbauend zu handeln.

Sie ist Gottes Eigentum – das neue Denken, das neue Führertum, das jedermann sich herbeiwünscht. Sie bedeutet, daß Gott die Herrschaft über das persönliche und nationale Leben bekommt. Sie bedeutet das Wissen und die genaue Weisung, die Gott uns vermittelt. Sie ist Gottes Geschenk, um eine kranke Welt zur Gesundung zu bringen.

MRA bedeutet Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe, absolut, gültig für den einzelnen und gültig für das Volk. MRA bedeutet die Kraft, Menschen zu ändern, und zwar unsere Feinde ebenso wie unsere Freunde, den Nachbarn wie das Nachbarland.

MRA ist gut für jedermann, aber notwendig für uns. Sie wird den anderen Völkern helfen, vor allem aber unserem eigenen und uns selbst. Durch sie werden Menschen und Völker gegen selbstsüchtige und spaltende Standpunkte gerüstet.

MRA hat ein doppeltes Ziel: Zuerst dafür zu sorgen, daß Gottes Herrschaft wieder die richtunggebende Macht im Leben der Völker wird. Dann dafür zu arbeiten, daß die positiven moralischen Kräfte in einem Land gestärkt werden und dadurch ein gesundes Volksleben geschaffen wird.

MRA muß in jedes Herz und in jedes Haus auf der ganzen Welt dringen.

MRA ist ein Wettlauf mit der Zeit um die Erneuerung von Menschen und Nationen. Sie ist jedermanns Möglichkeit die Welt zu erneuern.»

Frank Buchman sagt zum Ideenkrieg heute: «Der Kampf der Ideologien war der Granit des Alten und Neuen Testaments. So viele Menschen geben heute statt des Granits Zucker; damit können wir den Materialismus aber niemals überwinden.

MRA stößt zu dem Grundproblem vor: sie deckt die Sünde auf.»

Frank Buchman sagt immer von der Sünde, daß man vier Stufen brauche, um sie los zu werden: sie zu hassen, sie zu lassen, ehrlich darüber zu werden und wiedergutzumachen, was gutzumachen ist. «Sie können sagen: Ich höre es nicht gern, wenn das Wort Sünde erwähnt wird. Das ist wirklich schade. Sie muß erwähnt werden, aber es sollte genügen, rasch einen Blick darauf zu werfen und dann weiterzugehen, und Sie müßten so empfindlich reagieren, daß Sie sich sofort angesprochen fühlen und sich ändern, und das wäre ein Wun-

der. Das sollte heute geschehen, genau so wie Ihre Großeltern in den alten Zeiten am Mittwohabend in die Kirche gingen, weil sie eine gute, herz hafte Bußpredigt hören wollten. Das ist gut, wenn man genug Zeit dafür hat, und vielleicht müßten Sie sich auch Zeit dazu nehmen. Sorgen Sie dafür, daß nicht zu wenig Betonung auf Sünde gelegt wird, sondern so viel wie möglich. Aber dann handeln Sie schnell und konsequent: anders werden, einig werden, kämpfen. Das ist die richtige Reihenfolge.

Das sind die alten fundamentalen Wahrheiten, aber in mächtiger, steigender Bewegung. In einer Zeit, in der Selbstsucht und Profitgier bei Menschen und Völkern an der Tagesordnung sind, bringt die MRA absolute Maßstäbe wieder zur Geltung.

Denken wir an die vier Absoluten: Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe. Einige von Ihnen halten vielleicht nicht mehr allzu viel davon. Aber um ein Volk auszurüsten, müssen Sie ihm diese einfachen grundlegenden Maßstäbe geben.

Fangen wir mit der Ehrlichkeit an. Wie sieht es damit in unserem Land aus? Wie ist es mit den unehrlichen Leuten im Geschäftsleben? Schieber und Schmuggler halten eine Menge Leute ständig in Atem und kosten Millionen. Früher legte niemand ein gutes Wort für Unehrllichkeit ein. Heute scheint der erfolgreiche Gauner gefragt zu sein.

Und dann die Reinheit. Vielleicht sagen Sie, das geht nur jeden persönlich an. Aber wie wirkt sich das auf unser Volk aus? Man hört, daß in vielen Betrieben die Unreinheit solche Ausmaße angenommen hat, daß sie unter den Arbeitern regelrecht organisiert ist, und das besonders bei den umstürzlerischen Elementen, die dies als Mittel zum Zweck benutzen. Sie wissen ganz genau, daß Menschen, deren Moral konfus ist, auch in ihrem Denken konfus werden. Die Leute sagen «das ist aber schrecklich» und gehen weiter sonntags in die Kirche und nichts geschieht. Aber kaum einer denkt auch nur daran, wie man eine große reinigende Kraft in unser Volk hineinbringen könnte. Was wird mit einem Volk geschehen, dem niemand mehr Heilung bringt? Zerbrochene Ehen, haltlose Kinder, eine zerfallende Kultur: eine Brutstätte der zersetzenden Revolution.

Selbstlosigkeit und Liebe kommen im Alltag immer mehr außer Kurs. Man erhebt einfach keinen Anspruch mehr darauf.

Man hat die vier Maßstäbe als altmodisch abgeschrieben. So denkt man natürlich im Blick auf die Völker an sie zu allerletzt. Daher kommt es, daß die Welt heute in einer solchen Verfassung ist. Wenn Sie nun Leute fänden, die nach diesen Maßstäben leben und für sie eintreten, dann hätten Sie ein Kraftzentrum in Ihrer Stadt, etwas Schöpferisches, dessen Auswirkungen niemand mehr übersehen könnte.

Dann wirkt sich eine fast vergessene Dynamik aus: der heilige Geist, der uns die richtige Antwort gibt und uns als klarer unmittelbarer Anruf Gottes genau sagt, was wir tun sollen.

Wir haben noch nicht einmal Anfangserfahrungen mit der geistigen Revolution gemacht, die wir so nötig brauchen. Sie brauchen Revolution, und wenn Sie dann in das klare Licht der Gegenwart Gottes treten, werden Sie eine herrliche Renaissance erleben. Es ist gut und schön, diese Wirklichkeiten zu kennen, aber es gehört viel mehr dazu, sie für ein ganzes Volk wirksam zu machen.

Es ist ein Jammer, daß einige von Ihnen so idealistisch sind, daß Ihre Hoffnungen sich niemals verwirklichen, nicht einmal in Ihrer eigenen Familie.

Jedermanns Aufgabe ist es, Gottes ursprünglichen und allumfassenden Plan zu finden. Leider überlassen wir es immer wieder den Politikern, für uns zu denken – und das nennen wir dann Demokratie.

Das Denken eines Volkes liegt in Trümmern, bevor ein Volk in Trümmern liegt.

Die Menschen sind heute verwirrt darüber, ob man rechts oder links orientiert sein sollte. Aber was wir wirklich brauchen, ist, von Gottes heiligem Geist geführt zu werden. Das ist die Kraft, die wir kennenlernen müssen. Dann bekommen wir die Klarheit, die der Verwirrung ein Ende setzt. Der heilige Geist wird uns lehren, wie wir denken und leben sollen und uns die

praktische Möglichkeit geben, uns für unser Volk einzusetzen.

Stellen Sie sich vor, was aus unserer Demokratie wird, wenn es uns nicht gelingt, klarzumachen, daß das moralische Klima entscheidend ist. Manche von uns sind so mit eigenen Angelegenheiten beschäftigt, daß sie vergessen haben, sich um unser Volk zu kümmern. Es ist unsere Bestimmung, der Führung Gottes zu gehorchen.»

DIE GESCHICHTE EINES WUNDERS

In der folgenden Geschichte hat Frank Buchman einem kleinen Kreis auf der Weltkonferenz für Moralische Aufrüstung in Riverside, Kalifornien, im Jahre 1948 erzählt, wie er sein erstes Experiment in der Erneuerung von Menschen machte.

Heute nachmittag möchte ich mit Ihnen 40 Jahre in die Vergangenheit zurückgehen, in die Zeit, als der damalige Vorsitzende des demokratischen Landeskomitees mich aufforderte, ich möchte doch versuchen, in der staatlichen Universität Pennsylvanien die Streitigkeiten zwischen den Professoren und den Studenten, die sich offenbar nicht vertrugen, zu schlichten. Er gehörte zum Kuratorium der Universität und machte sich Sorgen. Er hatte Grund dazu. Es war ein Streik im Gange, ein Streik der Studenten. Die Atmosphäre war gespannt, und er meinte, ich könnte eine Lösung finden. Ich teilte diese Meinung gar nicht. Darum sagte ich ihm ganz offen, daß ich das nicht für meine Aufgabe hielt. Aber er ließ mich nicht in Ruhe, und schließlich willigte ich ein.

Am ersten Abend meines Dortseins fanden neunzehn Alkoholgelage statt. Jemand sagte, es sei in der

Universität so naß gewesen, daß ein Schlachtschiff hätte schwimmen können.

Heutzutage sind Studentenstreiks nichts Ungewöhnliches. Als ich nach Lima in Peru kam, sagte mir der englische Gesandte als erstes: «Die Studenten streiken.» Ebenso ging es mir in Santiago und Kairo. Wo man heute hingeht, findet man Studentenstreiks. Aber damals war das noch eine Seltenheit. Für die Studenten hatte der Streik zur Folge, daß sie niemals ein Fußballspiel gewinnen konnten. Ihre Arbeiten waren alles andere als gut, und der ganze Ort war in eine Art Nebel gehüllt. Es gab dort nichts als Niederlagen. Das war das Resultat moderner Erziehung. Das ist eines der Probleme Amerikas.

Im Brennpunkt dieser Universität standen drei Männer. Der erste war ein Mann namens Bill Pickle. Jetzt möchte ich Ihnen erzählen, wie diese Botschaft den einfachen Menschen erreicht. Bill Pickle war ein wesentlicher Faktor im Leben dieser Universität. Er war der uneheliche Sohn eines Obersten. Er hatte eine Frau und 12 Kinder, die überall «die Pickles» genannt wurden. Tagsüber war er als Hausknecht des Arztes beschäftigt. Nachts arbeitete er für die Studenten, für die er Alkohol schmuggelte. Ich sah ihn oft in dunklen Nächten über die Wendeltreppen schleichen, die zu den Buden der Studenten führen. Er war nicht nur mit allen Studenten, sondern auch mit denen, die ihr Examen schon bestanden hatten, und mit den alten Herren

der Universität gut Freund. Bei Fußballspielen und Universitätsfesten war Bill ein vielbeschäftigter Mann. Es gab ein Gesetz gegen den Ausschank von Alkohol, er jedoch belieferte die ganze Universität mit Alkohol.

Bill hörte bald von meinem Kommen und pflegte zu sagen, er würde mir am liebsten ein Messer zwischen die Rippen stecken. Er war stark, unersetzbar gebaut, trug einen wilden Walroßschnurrbart und sah aus wie ein blutrünstiger Seeräuber. Aber er besaß den ganzen Charme eines prachtvollen Sünders, der ein überzeugender Heiliger werden kann. Ich will Ihnen schon das Ende der Geschichte verraten. Er fuhr mit mir nach England und nahm an einer Konferenz in Oxford teil. Er begleitete mich zum Völkerbund.

Jetzt wollen wir aber hören, wie die Geschichte weiter geht, denn solche Dinge werden auch Sie erleben. Das wird viel für Sie bedeuten und Sie werden dabei ebenso viel lernen, wie ich es tat. Was ich damals auf dieser Universität gelernt habe, ist zur Grundlage dessen geworden, was wir heute tun.

Der zweite Hauptdarsteller in der Geschichte war ein Student, der gerade sein erstes Examen bestanden hatte, ein charmanter junger Mann. Er war wirklich eine der anziehendsten Persönlichkeiten, die mir je begegnet sind. Er war der Sohn eines Richters des Obersten Gerichtshofes und der Enkel des Gouverneurs aus einem der Vereinigten Staaten. Nennen wir ihn B. Im Augenblick ist er in England. Er war den

Winter über in London, wo er mich kürzlich besuchte. Im vorigen Jahr kam er nach Caux.

Wir freundeten uns miteinander an. Er kam aus den Südstaaten, und jeder, der von dort kommt, ißt zum Frühstück gern Brathuhn und Löffelbiskuits. Ich hatte damals eine phantastische Köchin. Sie hieß Mary. Sie war eine wahre Perle. Ich wünschte, die Zeit reichte, um Ihnen ihre Geschichte zu erzählen, wie sie und ihre beiden Söhne geändert wurden. Das war auch ein Wunder.

B. war ein passionierter Reiter, und wir sind viel zusammen ausgeritten. Ich sah, daß er ein Typ war, der Zurückhaltung schätzte und den man auf sich zukommen lassen mußte. Niemals sprach ich zu ihm von den Dingen, die mir am meisten am Herzen lagen. Niemals. Über alles andere unterhielten wir uns; und das ist eine Kunst, die Sie lernen müssen. Aber die Atmosphäre um mich herum interessierte B. immer mehr und rief seine Neugierde wach.

Eines Tages sagte er: «Wir wollen heute in den Klub reiten.» Ich werde das nie vergessen. Es war ein richtiges Graupelwetter. Ein Tag, an dem der Regen auf den Telegraphendrähten gefror. Ich dachte bei mir: «Zum Klub reiten? Ist er denn verrückt geworden?» Ich dachte an die Beine der Pferde. Es schneite, es war Winter. Im Schritt ritten wir die 25 km zum Klub. Dort bestellten wir uns ein gutes Essen. Ich war bis auf die Knochen durchfrozen und trank ein paar Tassen

Kaffee. Dann gingen wir zu Bett. Es war eine jener Nächte, in denen der Kaffee seine Wirkung tut. Ich hörte es zehn schlagen, elf, zwölf, eins. Schließlich, als es zwei schlug, fragte mein Freund: «Schläfst du?»

«Nein, schläfst du?»

«Nein. Wollen wir uns nicht etwas unterhalten?»

«Ja, worüber?»

«Kannst du mir nicht einmal erzählen, was dein Glaube für dich bedeutet?»

Das tat ich. Wir sprachen stundenlang miteinander. Er sagte mir, er sei Konfuzianer. Ich bat ihn, mir etwas von Konfuzius zu erzählen. Viel schien er nicht gerade zu wissen. So erzählte ich ihm von meinem Besuch am Grabe des Konfuzius, und wie ich von seinem 76. Nachkommen zum Tee eingeladen wurde und seinen 77. Nachkommen an einem Tage besuchte, der so kalt war, daß er vier Mäntel übereinander tragen mußte. Dann sagte ich zu ihm: «Probiere doch einmal deinen Konfuzianismus an einem Hühnerdieb aus, mit dem ich gut bekannt bin, und an seiner Frau und den fünf Kindern und sieh, was dabei herauskommt.»

B. willigte ein. Während der nächsten Monate gab er der Frau des Hühnerdiebes Geld für ihre Wirtschaftskasse und erfüllte den Kindern Extrawünsche. Mit dem Hühnerdieb sprach er auch. Aber irgendwie ohne großen Erfolg. Der Hühnerdieb saß bald wieder im Gefängnis, weil er Hühner gefangen hatte, indem er ihnen einen chloroformgetränkten Schwamm vor

die Schnäbel hielt und sie bewußtlos davontrug. Einer seiner Söhne, der dem gleichen Gewerbe nachging, kam mit ihm ins Gefängnis. Der Student gab sich mit der Familie ab und tat alles für sie. So versuchte er, sich als wahrer Konfuzianer zu benehmen.

Schließlich kam er völlig verzweifelt zu mir und sagte: «Ich geb's auf; je mehr ich ihnen gebe, desto mehr wollen sie haben.»

B. hatte etwas Wichtiges gelernt. Er hatte versucht, das soziale Problem ohne Änderung zu lösen, indem er die Symptome an der Oberfläche behandelte, ohne sich mit der Grundursache zu befassen.

Jetzt war B. so weit, daß er alles versuchen wollte.

«Was würdest du tun, Frank?» fragte er. «Würdest du dafür beten?»

So schlug ich vor, da er ja mit dem Hühnerdieb nicht gerade weit gekommen sei, der jetzt im Gefängnis stecke, daß wir nun für Bill Pickle beteten. B. willigte sofort ein.

«Bete du», sagte ich. Es ist immer besser, wenn man zuerst den anderen zum Beten veranlaßt. So betete B.: «O Gott, wenn es einen Gott gibt, hilf uns Bill Pickle ändern. Frau Pickle und die ganzen Pickles. Amen.»

Sicher werden einige von Ihnen sagen, das sei kein orthodoxes Gebet. Aber es wurde bald erhört.

Am nächsten Tag spielte Bill mit einer Mannschaft, deren Anführer er war, Korbball. Am Abend waren

B. und ich bei Freunden eingeladen, die einen wunderschönen Landsitz hatten. Es war eine bezaubernde französische Familie aus Hochsavoyen, gerade gegenüber von Caux. Der chinesische Botschafter aus Washington wollte ein paar Tage bei ihnen auf dem Lande verbringen. Sie hatten uns eingeladen, die Kühe zu besichtigen und beim Einfangen der Stiere mit Lassos dabei zu sein, weil sie glaubten, daß das den chinesischen Botschafter interessieren würde. Als wir daraufhin durch die Stadt gingen, sagte B. plötzlich zu mir: «Da ist Bill!» Er hatte den Sieg seiner Mannschaft gefeiert und war nun ungemein rauflustig.

Offen gestanden war ich nicht gerade scharf darauf, Bill jetzt zu begegnen. Aber B. sagte: «Wir haben für ihn gebetet, nun müssen wir auch etwas für ihn tun.» Bill kam in Sicht. Ich habe eine Nase von guten Ausmaßen, wie Sie sicher auch schon bemerkt haben. Ich dachte mir: «Wenn Bill eine darauf landet ...!» Ich hatte einmal einen chinesischen Freund gefragt, was er unter diesen Umständen tun würde. «Ich würde mich ihm von hinten nähern», war seine Antwort gewesen.

So ging ich auf Bill zu und legte meine Hand auf seinen Bizeps, damit er allenfalls nicht ganz so hart zuschlagen könnte. Aber was sollte ich weiter tun? Durch meinen Kopf fuhr ein Gedanke: «Gib ihm die tiefste Botschaft, die du hast.»

«Bill», sagte ich, «wir haben für dich gebetet.» Zu meiner Überraschung verging Bill alle Rauflust. Trä-

nen traten in seine Augen. Er zeigte auf den Kirchturm: «Seht ihr die Kirche da drüben? Ich war dabei, als der Grundstein gelegt wurde. Von mir liegt auch ein Groschen darunter.» Ich sagte: «Bill, deine Mutter muß eine gute Frau gewesen sein.»

«Sie war eine großartige Frau», sagte er.

Dann machte ich ihn mit B. bekannt. «Mein Freund hat auch für dich gebetet.»

«Das ist anständig von ihm», sagte Bill. «Er ist ein feiner Herr. Wollt Ihr mich nicht einmal besuchen?» fuhr Bill fort.

«Gern», sagte ich, «aber irgendeinmal ist keinmal. Sag uns wann.»

«Kommt am nächsten Donnerstagabend um 7 Uhr», sagte Bill.

Wirkliche Pflichten kommen sich nie in die Quere. Auch wenn man zum chinesischen Botschafter unterwegs ist, hat man Zeit für Bill. Man hat auch Zeit für B., und man kann sich mit Bill für nächsten Donnerstagabend um 7 Uhr verabreden. So besuchten wir Bill am nächsten Donnerstag in seiner Baracke auf dem Picklehügel, den ein Witzbold «Mixed Pickle-Höhe» getauft hatte. Es war sehr interessant. Man spürte hinter jedem Astloch ein Ohr oder ein Auge. Aber keine Menschenseele war in Sicht. Bill hatte den Nachbarn erzählt, daß wir kämen. Er erwartete, daß wir ihn ändern wollten. Das stimmte auch, aber nicht so, wie er

dachte. Der Mann hatte sich für dieses wichtige Ereignis rasiert, was er sonst nur einmal in der Woche tat.

Wir sprachen über Korbball, wir sprachen über Fußball. Natürlich ging er zu jedem Spiel. Bill verstand sich auf Pferde. Wir sprachen mit ihm im Studentenslang. Dann wurde es Zeit zu gehen. «Euer Besuch hat mir Spaß gemacht», sagte Bill. Sehen Sie, jetzt konnte er ja all seinen Freunden erzählen, daß wir ihn doch nicht geändert hätten. Aber es ist erstaunlich, was solch eine Unterhaltung ausmacht, wenn Gebete dahinter stehen. Bill fing an, uns nachzulaufen. Er war gern mit uns zusammen. Er suchte Freundschaft.

Ein paar Tage später war eine Pferdeschau, und er ging mit B. hin, um sich die Pferde anzusehen. Sie waren den ganzen Nachmittag zusammen und sprachen über Pferde. Bill erklärte, es sei sein schönster Nachmittag gewesen.

Auf B. wirkte sich das so aus, daß er anfing, die Worte «Wenn es einen Gott gibt», auszulassen. «Es ist keine Frage, daß es einen Gott gibt, denn er erhört unser Gebet.» So fühlte sich B. immer mehr als einer von uns. «Es gibt noch viel, was ich nicht verstehe», sagte er, «von der Bibel und dem Gebet, und ich weiß noch nicht viel darüber, wie man Menschen gewinnt.»

So schlug ich ihm vor, daß wir den Sommer miteinander verbringen könnten. Wir fuhren in den Westen. Täglich erlebten wir die Wahrheiten der Bibel und die Macht des Gebetes. Zwischen uns herrschte

vollste Offenheit, indem wir uns ganz selbstverständlich alles sagten. So verbrachten wir den Sommer. Damals war es nur ein Mann. Heute geschieht es mit fünftausend, zehntausend Menschen.

Diese Universität war das Laboratorium, in dem ich das gelernt habe. Etwas anderes habe ich auch noch auf dieser Universität gelernt. Als Bill den Studenten Schnaps verkaufte, sah ich oft, wie sie nachts davongetragen werden mußten. Ich habe wirkliche Katastrophen im Leben der Studenten erlebt. Es gibt nur eins, das da helfen kann, und das ist jemand, der einen ändern kann, jemand, der einen lieb hat. Wenn Sie diese Fähigkeit haben, dann werden Tag und Nacht Menschen zu Ihnen kommen, um eine Antwort zu finden, alle Arten von Menschen.

Die französische Familie, die auf dem Lande lebte, hatte eine katholische Kapelle auf ihrem Gut und einen prächtigen irischen Priester, der zugleich Studentenfarrer war. Er sah, was geschah. Zu uns kamen die Menschen massenweise, und wir brachten sie wieder in die Messe. Manche waren lange nachlässig im Besuch der Messe gewesen. Aber als wir die Massen erreichten und aufschlossen, kehrten sie mit einer wirklichen Erfahrung in die Messe zurück. An dieser Universität hatten wir niemals Schwierigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten. Der Priester war ganz und gar dabei. Er kam selbst und wollte wissen, wie er Menschen ändern könnte.

Das ist eine Kunst, die jeder lernen möchte, und Gott helfe uns, wenn wir sie nicht lernen. Um unserer eigenen Kinder willen müssen wir sie lernen. Ihre eigenen Kinder müssen zu Ihnen kommen und Ihnen von sich erzählen. Und Sie werden ihnen Ihr Herz aufmachen, weil Sie wissen, was für ein Tunichtgut Sie selber waren. So kann man seine Kinder gewinnen. Und darum sehen Sie hier auch soviel Jugend. Junge Menschen haben Vertrauen zu jemand, der sie versteht, und der nicht zu fromm redet und zu weise erscheint und der ihnen sein Herz auftut.

Dann habe ich noch etwas gelernt. Es kamen so viele Menschen, um sich mit mir zu verabreden, daß ich zwei Telefone in meinem Zimmer haben mußte. Aber ich hatte noch ein drittes Telefon, eines, durch das ich die Botschaften von dem lebendigen Gott empfang. Er sagte mir, was ich tun sollte, und ich schrieb es auf. Das Aufschreiben ist weiter keine Tugend. Aber ich habe ein unzuverlässiges Gedächtnis. Es ist wie ein Sieb. Alles läuft durch, und ich vergesse es. Darum schreibe ich es auf. Wenn Sie ein Gedächtnis haben, das alles fotografisch genau festhält, kann man Ihnen nur Glück wünschen. Aber ich bin dumm und muß es aufschreiben. Jesaja hatte die Erfahrung gemacht: «Der Herr Zebaoth hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, mit dem Müden zur rechten Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger.» Ich glaube, es gab

vor langer Zeit auch einen Kirchenvater, der es genau so hielt wie ich und aufschrieb, was ihm der Herr sagte. Und die Chinesen haben ein Sprichwort, das heißt: «Das stärkste Gedächtnis ist schwächer als die blasseste Tinte.»

Von meiner Reise mit B. kam ich über New York nach Hause. Dort kaufte ich mir eine neue Bibernütze als Winterausrüstung. Ich gab mehr Geld dafür, als richtig war. Am ersten Abend nach meiner Rückkehr an die Universität trug ich sie. Wir gingen die Straße hinab und als erstem begegneten wir Bill. Bill war ein Schauspieler. Er sah meine Mütze an und ging schweigend und bewundernd um mich herum, ohne mir die Hand zu schütteln oder mich zu begrüßen.

Dann sagte er: «Hör mal, ich würde beinahe alles tun, wenn du mir die Mütze schenkst.»

«Bill, die Mütze gehört dir unter einer Bedingung», erwiderte ich, «daß du mit mir zu der Studententagung nach Toronto fährst.»

«Von mir aus gerne», sagte er, «morgen früh werde ich zu dir kommen.» Und dann zog er ab mit meiner Bibernütze auf dem Kopf. Am nächsten Morgen stand Bill in der Tür. «Ich kann nicht mit», schnaubte er durch den Schnurrbart. «Ich habe nichts, um meine Sachen einzupacken.»

Bill gehörte zu den Leuten, die nein sagen und ja meinen.

«Mach dir keinen Kummer», sagte ich, «ich werde dir schon etwas besorgen.»

«Nein, ich kriege schon was», meinte Bill, «da auf meinem Berge wird mir schon jemand etwas geben.»

Jetzt muß ich den dritten Mann erwähnen, der neben Bill und B. für die Erneuerung der Universität entscheidend wurde. Es war der freidenkerische Rektor. Dieser war allgemein beliebt, zugänglich, einnehmend und gastfreundlich. Ein Mann nach dem Herzen der Leute, aber ein Freidenker. Er hatte jedoch eine betende Frau. Er war solch ein Ehemann, wie ihn manche von euch Frauen hier haben. Ihr findet sie verflixt schwierig, nicht wahr? Man ist geduldig, aber sie bleiben schwierig. Sie haben ihre eigenen Ideen über Geld, über die Verwendung des Kapitals, über die Steuern. Es ist erstaunlich, wie sie alles zu ihrer eigenen Zufriedenheit und Bequemlichkeit ordnen, aber vom Standpunkt der Frau aus ist diese Ordnung nicht ganz so zufriedenstellend. Der Rektor erfuhr, daß ich Bill eingeladen hatte. Bills Tochter war nämlich Hausmädchen beim Rektor. Sie erzählte es der Frau Rektor, und Frau Rektor erzählte es dem Rektor, und dann kam der Rektor zu mir.

«Ich habe gehört, daß Sie Bill Pickle nach Toronto mitnehmen wollen.» Ich bejahte, ohne zu ahnen, wo er hinaus wollte. Ich dachte, er würde mich nicht als einen Narren um Christi willen, sondern einfach als einen gewöhnlichen Narren ansehen. Aber der Rektor

fuhr fort: «Ich glaube, hier wird ein Wunder geschehen. Ich habe schon lange überlegt, wer einmal etwas für Bill tun könnte, und ich glaube, Sie sind der Richtige.»

«Nein», sagte ich, «das ist nicht meine Aufgabe. Ich glaube, das ist die Aufgabe des lebendigen Gottes.»

«Aber ich möchte auch etwas dafür tun», sagte der Rektor, «ich möchte Bills Reise bezahlen.» So brachen wir nach Toronto auf, 17 Studenten, Bill Pickle und ich. Ich sehe uns noch am Morgen auf dem kleinen Bahnhof. Bill hatte die Bibernütze auf, Ledergamaschen und einen Spazierstock, und ich mußte bei seinem Anblick immer an gekreuzte Pudelbeine denken. In der Hand hatte er eine Reisetasche aus imitiertem Krokodilleder.

Aus welchen Gründen nahm Bill an dieser Reise teil? Er hatte deren fünf: a) er wollte gern verreisen, b) er hatte gehört, daß es in Toronto guten Schnaps gäbe, c) er suchte Kameradschaft, d) er wollte sehen, wie Toronto aussah, und den fünften Grund bekam ich erst in Toronto heraus: er dachte, ich würde ihm einen passenden Pelzmantel zu seiner Mütze kaufen.

Im Zug schlug ich vor, etwas zu essen. Aus bestimmten Gründen war Bill dagegen. Er hatte sich vorgenommen, sich auf dem ersten Umsteigebahnhof etwas zu trinken zu besorgen. Unter den 17 Studenten erkannte er einen, dem er früher Schnaps verkauft hatte. Sein Spitzname war Knochenkopf. Er war einmal ein rich-

tiger Trinker gewesen und genoß überall großes Ansehen. Beim Umsteigen ging Knochenkopf, dem Bill auf den Fersen folgte, auf die Drehtür los. Dann sah er, daß es kein Restaurant, sondern nur ein Ausschank war.

«Halt, Bill», sagte Knochenkopf, «hier gehören wir nicht her.»

Bill versuchte zu verhandeln, aber Knochenkopf blieb eisern und seine Festigkeit legte, wie Bill später sagte, den Grund zu seinem neuen Leben. Zusammen gingen sie in ein Restaurant. Als ich dort ankam, fand ich Bill in aller Gemütsruhe bei einem ordentlichen Mittagessen.

Auf dem nächsten Umsteigebahnhof wußte Bill genau Bescheid, wo es Schnaps gab. Aber jetzt hatte er das Gefühl, daß alle auf ihn sahen. Kennen Sie dies Gefühl? Sie denken, jeder sieht Sie an, aber in Wirklichkeit tut es keiner. Das ist nämlich Ihr Gewissen. Die nächste Mahlzeit fand im Zuge statt. Bill und ich saßen auf einer Zweierbank. Einer der Studenten, der ein Freidenker gewesen war, sprach ein Tischgebet. Wenn Freidenker sich ändern, tun sie wunderbare Dinge. Ich hätte das nicht gewagt. Dann sagte Bill plötzlich: «Der Kerl hat mir das Essen verleidet.» Ich glaubte zuerst, er meine den farbigen Kellner, der ihn bedient hatte. Aber Bill sagte: «Der Kerl hat Gott für sein Essen gedankt. Meine Mutter tat das auch, aber

ich dachte, heutzutage täte das keiner mehr. Wir danken Gott nie für unser Essen.»

Wir kamen an die Niagarafälle und dort platzte die Bombe. Er erfuhr, daß wir in einem alkoholfreien Hotel schlafen wollten. Ich hatte das nicht eingefädelt. Bill stellte sich auf die Hinterbeine und erklärte, in einem alkoholfreien Hotel bliebe er nicht. Ohne Bar könnte ja sowas gar nicht rentieren. Und was würden seine Freunde sagen, wenn sie hörten, daß er in einem alkoholfreien Hotel übernachtet hätte.

«Um solche Kleinigkeiten mach dir keinen Kummer», sagte ich. «Komm, wir gehen rauf ins Bett.» Ich schlug ein Bad vor. Böse funkelten Bills Augen über seinem Walroßschnurrbart. «Ein Bad! Soll ich mir vielleicht den Tod holen?»

«Nein, Bill.»

«Weißt du denn nicht», fuhr er fort, «daß unser-einer sich im November einnäht und im März wieder auftrennt?» Ich bestand nicht weiter darauf. Er zog sein Nachthemd über seine rote Flanellunterwäsche. Unglücklicherweise mußte er auf einem Harmonikabett schlafen. Er war ein bißchen mißtrauisch, aber schließlich kroch er doch hinein.

Ich kam wieder in sein Zimmer und sagte: «Bill, wir haben noch was vergessen. Wir haben vergessen zu beten.» «So was kann ich nicht», sagte Bill. «Ich helfe dir», sagte ich. Langsam kroch Bill aus dem Bett und

kniete nieder. «Fang du an», sagte er. «Vater unser», fing ich an.

«Vater unser», sagte Bill.

«Der du bist im Himmel», fuhr ich fort.

«Der du bist im Himmel», fuhr Bill fort.

Plötzlich unterbrach er sich: «Das habe ich doch schon mal gekonnt!» «Natürlich», sagte ich, «dieses Gebet beten eine Menge Leute.»

«Dann bete weiter, und ich werde es nachsprechen.»

So kamen wir durch das Vaterunser, und dann gingen wir zu Bett. Am nächsten Morgen sah ich zu meiner größten Überraschung auf dem Bahnsteig, daß B.'s Gepäck von oben bis unten mit Etiketten beklebt war: Niagarafall, Alkoholfreies Hotel. Sogar auf dem Griff waren fünf Etiketten. B. beschuldigte mich. Ich verneinte. Bill spielte den Unschuldigen. Später gab er es zu. Er fühlte sich so zu Hause mit den Studenten, daß er ihnen Streiche spielte. Die Mauer, die Bill gesellschaftlich von ihnen trennte, fing an zusammenzubrechen. Und Bill erzählte später, das sei seine einzige Ausgabe auf dieser Reise gewesen. Er hatte dem Portier 25 Cents gegeben, damit er die Etiketten aufklebe.

Wir bezogen unser Hotel in Toronto. Dann schlug ich vor, am Nachmittag an einer Veranstaltung teilzunehmen. Der Generalgouverneur hatte den Vorsitz, und 6000 Menschen wurden erwartet.

«Nein», erklärte Bill.

«Was willst du denn machen?» fragte ich.

«Ich habe gehört, daß in Kanada die Pelze billiger sind als in Amerika, und ich möchte mir Pelzmäntel ansehen.»

«Das ist ein Gedanke, aber zuerst könnten wir doch zu dieser Veranstaltung gehen.»

«Unter einer Bedingung», meinte er. «Ich setz mich in die letzte Reihe, wenn du dich daneben setzt.»

Der zweite Sprecher war ein Neger. Das interessierte ihn.

«Mensch, der war so schwarz, daß man mit Kohle einen weißen Strich auf ihn machen könnte», meinte Bill. Der Schwarze erzählte von Pflegeeltern, einem Pflegekind und einem Pflegeenkel, und wie der Enkel sich von den Eltern lossagte. Die ganze Zeit nickte Bill oder schüttelte den Kopf. Jedes Wort traf ihn, denn es war auch seine eigene Geschichte. Als Bill mit mir nach Hause ging, fragte er: «Frank, hast du dem Redner etwas von mir erzählt?» «Nein, Bill», sagte ich. Dann gingen wir in unser Wohnzimmer, und wir neunzehn hatten eine kleine Zusammenkunft, und Bill erklärte: «Ich will etwas sagen.»

«Dann fang an, Bill.»

Er fuhr auf wie aus der Kanone geschossen. «Ich bin ein alter Mann von 62 und ich habe beschlossen, mein Leben zu ändern. Ich habe auch Enkelkinder, und ich könnte es nicht ertragen, wenn die sich so gegen ihren Großvater wenden würden wie dieses Pflegekind, weil ich mein Leben lang ungehorsam gegen meinen

himmlischen Vater war. Der alte Bill wird ein anderer Mensch werden.» Dann ging er hinaus und machte mir ein Zeichen, ihm zu folgen.

«Frank, setz dich bitte hin und schreib an meine Alte», sagte er.

Die «Alte» war Frau Pickle. Sie war eine Seele von Frau mit einem goldenen Herzen und eine einzigartige Köchin.

Bald danach fuhren wir heim. Wir kamen wieder auf den Umsteigebahnhof, auf dem Knochenkopf die richtige Tür gewählt hatte. Es ist erstaunlich, wie schnell sich Gerüchte verbreiten. Wir stiegen gerade aus dem Zug, Bill stand noch auf dem Trittbrett und ich knapp hinter ihm, und da stand – ein Schnapsmissionar. Bills alte Freunde hatten gehört, was geschehen war und hatten zwei Flaschen bester Ware mitgebracht. Unter allen Umständen wollten sie, daß Bill betrunken nach Hause käme. Sie reichten Bill die erste Flasche. Bill nahm sie, ließ sie durch die Finger gleiten und auf den Bahnsteig fallen. Der nächste Versuch war raffinierter. Sie zogen den Korken aus der zweiten Flasche und hielten sie Bill unter die Nase, damit er daran röche. Bill schlug dem Versucher kurz aufs Handgelenk, und wieder zerbrach die Flasche.

Ich bin in einer Umgebung aufgewachsen, in der ich jederzeit Alkohol haben konnte, wenn ich ihn wollte. Aber aus einem Grunde rühre ich keinen Tropfen an. Es geht mir um Leute wie Bill Pickle. Die gewinnt man

nicht, wenn man ein bißchen trinkt, «nur den einen Cocktail». Ich sage niemand, er solle nicht trinken. Jeder kann das halten, wie er will. Jeder hat die Freiheit des Geistes. Ich aber für meinen Teil denke an Menschen wie Bill.

Das Gleiche gilt fürs Rauchen. Ich persönlich rauche nicht. Aber ich sage nicht, daß Sie es nicht dürften. Ich könnte es nicht, weil Bill in seinen alten Zeiten ein richtiger Kettenraucher war. Als er sich änderte, fiel das alles einfach ab. Er rauchte nicht mehr und trank nicht mehr, obwohl ich kein Wort darüber zu ihm gesagt hatte. Es ist erstaunlich, wie diese – ich will sie nicht Sünden nennen, ich nenne sie nur kleine hübsche Laster – bisweilen der Schlüssel zu dem ganzen Leben eines Menschen sein können.

Bill war das Stadtgespräch. Aber nicht alle waren begeistert. Ein Pastor erklärte mir, er wolle Bill nicht in seiner Kirche haben. Das macht nichts, antwortete ich, Bill ist sowieso mehr für eine Kirche, wo er mitmachen und auch ein Wort sagen kann. Am nächsten Montag kam Bill zu mir. «Hast du's schon gehört?», sagte er, «sie wollen mich nicht in der Kirche haben.»

Mir ging es wie ein Stich durchs Herz. Ich glaubte, das würde für Bill zu viel sein. «Laß gut sein, Bill», sagte ich, «wir werden schon noch eine Kirche für uns haben.»

«Komisch, den Gedanken hatte ich auch», sagte Bill. Wir gründeten keine Kirche. Aber wir trafen uns

jeden Samstag abend mit 19 Pedellen der Universität, die Bill gut kannten. Bill sagte: «Du sollst zu uns reden.»

«Gut, aber dies ist euer Verein. Worüber soll ich denn sprechen?» Bill schüttelte seinen Walroßschnurrbart: «Erzähle uns was vom apostolischen Glaubensbekenntnis.»

«Ausgerechnet das apostolische Glaubensbekenntnis!» sagte ich mir, aber ich willigte ein.

Jeden Samstag abend trafen wir uns. Immer waren sie da. Diesen Leuten mußten wir niemals zureden zu kommen. Als wir auf die Stelle stießen: «niedergefahren zur Hölle», murrte Bill: «Na, na, das glaube ich nicht. Da gehörte Jesus Christus nicht hin.» So suchten wir eine Erklärung. Schließlich sagte Bill: «Jetzt hab' ich's. Wahrscheinlich ging er dorthin, um da Ordnung zu schaffen. Gehen wir zum nächsten Punkt über.»

Von der Zeit an war Bills Einfluß in der Universität ein modernes Wunder. Wenn die Studenten zu Semesterbeginn ankamen, betranken sie sich nicht mehr. Bill war ihr beliebtester Gast, und er weigerte sich zu kommen, wenn es Alkohol gab. Sie zogen eine interessante Persönlichkeit vor, und so waren sie eben ohne Alkohol zusammen, und Bill war der Mittelpunkt der Gesellschaft und erzählte seine alten Geschichten mit neuem Eifer und aus einem neuen Blickpunkt. Drei Jahre später war es nicht mehr üblich, Trinkgelage abzuhalten. Die Universität fing an, sportliche Erfolge zu

erringen, und die wissenschaftlichen Leistungen besserten sich. Dr. John R. Mott und Menschen aus allen Enden der Welt kamen in die Universität, um zu sehen, welche Wunder Gott gewirkt hatte.

Was den Rektor betraf, so wurde er ein prächtiger Mann. Bill gab ihm das, wonach er sich immer gesehnt, was er aber nie für möglich gehalten hatte, die Gewißheit, daß diese Dinge im Leben von Menschen eine greifbare Wirklichkeit werden können. Er erlebte es an Bill und seinem Hausmädchen. Er sah, wie die ganze Familie anders und zu einer unleugbaren Kraft für die ganze Universität wurde.

Ich hatte nichts anderes bei alledem getan, als mich von Gott gebrauchen zu lassen.

Vor zehn Jahren haben wir Bill beerdigt. Es war kurz nach einer großen Versammlung in der Constitution Hall in Washington, in der die Welt am Beginn der Arbeit der Moralischen Aufrüstung in Amerika teilnahm, wo Staatsmänner und führende Persönlichkeiten aus aller Welt die Moralische Aufrüstung als die einzige Hoffnung für die Menschheit bezeichneten. Bills Beerdigung war seines Lebens würdig.

«O Gott, gib Gnade uns
zu folgen ihren Spuren»

In Bills Spuren und Frau Pickles Spuren – wir nennen sie liebevoll und freundschaftlich mit ihrem

richtigen Namen Frau Gilliland – und den Spuren ihrer Kinder.

Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, daß es in der Welt nur zwei Klassen gibt: die Geänderten und die Ungeänderten. Die Geänderten werden uns die Ideologie einer inspirierten Demokratie geben. «Seht, wie diese Brüder einander lieben.» So möchte ich mit den folgenden Versen schließen:

Vater, vergib die kalte Liebe all dieser Jahre.
Wir beugen uns hier in der Stille vor dir.
Mach unsere Feigheit und unsere Ängste zunichte,
entflamme ein Feuer in uns, entflamme es jetzt.

Herr, wir glauben, bejahen und beten dich an,
obgleich wir zu den Geringsten gehören.
Feuer der Liebe, entbrenne in uns immer mehr,
bis wir uns ganz für dich verzehren.

O daß wir es lernten, um Seelen zu ringen.
O daß wir verstünden, mit andern zu leiden.
O hätten wir Liebe, die liebt bis zum Tod.
O wäre das Feuer doch schon entbrannt!

O daß wir es lernten, in Vollmacht zu beten,
uns ganz für Verlorene hinzugeben,
sieghaft zu beten im Namen des Überwinders,
des lebendigen Herrn der Pfingsten.

Literatur über Moralische Aufrüstung

Frank Buchmans Geheimnis, von Peter Howard, 31.-50. Tausend, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 153 S., englisch broschiert, Fr. 6.75 / DM 5.60.

Einblicke in das Leben und Wirken des Gründers der Moralischen Aufrüstung von seinem langjährigen Mitarbeiter, dem englischen Schriftsteller und Journalisten Peter Howard.

Für eine neue Welt, von Dr. Frank Buchman, 21.-25. Tausend, Caux-Verlag, 482 Seiten, Leinen Fr. 9.80 / DM 9.80.

Das grundlegende Werk über Moralische Aufrüstung. Gesammelte Reden des Begründers mit biographischer Einleitung, reicher Dokumentation und Index.

Hoffnung im Wandel, von Gabriel Marcel, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 285 S., engl. brosch. Fr. 11.20 / DM 9.80.

Begegnungen mit Menschen verschiedenster Herkunft, die sich für eine neue Welt einsetzen. Eingeführt durch den bekannten französischen Philosophen Gabriel Marcel. Vorwort von Bundeskanzler Adenauer.

Erbätlich in jeder Buchhandlung

Zeitschriften

Informationsdienst der Moralischen Aufrüstung, Jahresabonnement Fr. 12.- / DM 12.-.

14tägliche Berichte über den Vormarsch der Ideologie der Moralischen Aufrüstung an den Brennpunkten des Weltgeschehens.

Illustrierte «Eine neue Welt», Abonnement zu vier Nummern Fr. 6.- / DM 6.-, Einzelexemplar Fr. 1.50 / DM 1.50.

Bildreportagen einer neuen Welt im Aufbau – Exklusivartikel zum Zeitgeschehen in ideologischer Sicht. Erscheint in acht Sprachen. Vierfarbentiefdruck.

Für Deutschland: kombiniertes Abonnement dieser zwei Zeitschriften DM 16.-. Zu bestellen beim MRA-Publikationsdienst, CAUX VD oder 53, BONN, Kaiserplatz 3.